

Was tun?

Handlungspraxis und -verantwortung in der Kulturellen Bildung

12. Tagung des Netzwerks Forschung Kulturelle Bildung

16.-17. September 2021, Fliedner Fachhochschule Düsseldorf

Book of Abstracts

Inhaltsverzeichnis

Forschungscluster „Interaktion und Partizipation in der Kulturellen Bildung“	4
Keynote Oliver Marchart Womit beginnen? Aspekte einer radikaldemokratischen Kulturellen Bildung	4
P-1 Heiligtag, Lea Visuelle Selbstinszenierungen angehender Lehrer:innen für Sozialpädagogik & die Praxis der Freiheit im Zoom-Meeting	5
P-1 Schmidt-Wetzel, Miriam Emergency Remote Art Education Reflexion eines Forschungsprojekts mit Studierenden zu kunstpädagogischen und ästhetisch-kulturellen Vermittlungspraxen im Ausnahmezustand	5
P-1 Gebauer, Anja Hacken, Remixen, Browsen – digitale Handlungsformen in einer musealen Vermittlungssituation.....	7
P-2 Morrin, Serafina Ästhetisch-theatrale Handlungspraxis als symbolisches, performativ-materielles und imaginäres Ereignis	8
P-2 Gebhard, Stefan Künstlerische Praxis zwischen Kunst, Ökonomie & Bildung. Praxeographische Forschung zur Arbeit von Künstler*innen an Schulen	10
P-2 Wullschleger, Isabel Interaktionsraum musikbezogener Handlungspraxen.....	11
P-2 Lübke, Christin Körperlich Handeln, bis Kunst entsteht – Performancekunst im Kunstunterricht praxeologisch betrachtet.....	12
L-1 Bader, Nadia; Eckes, Magdalena; Hoffmann, Katja; Kanefendt, Paula-Marie Die Bedingtheit individuellen kunstpädagogischen Handelns in der Auseinandersetzung mit ambivalentem Material.....	13
L-2 Karayakupoglu, Ismail Sprachnischen schaffen	14
P-3 Borchert, Johanna; Leinen-Peters, Nora Lombardi statt Liszt im Musikunterricht? Eine praxeologische Perspektive auf die Teilhabe kultureller Praxen am Begriff Kultureller Bildung.....	15
P-3 Hew, Laura; Vögele, Sophie Verweben	17
P-4 Janßen, Martina Verständnisse, Praxen und Erfahrungen von Zeit am Beispiel. Frank trommelt auf den Salzteig	18
P-4 Brenne, Andreas; Fernandes, Valentina Kreatives Lernen und ästhetische Erfahrungsbildung in kunstpädagogischen Arrangements der frühkindlichen Bildung... ..	19
P-4 Gerland, Juliane Musicking Children Über Video-Interaktionsanalyse als Forschungsmethode im Feld musikalischer Bildung	21
P-5 Lettau, Meike Kulturelle Bildung zur Förderung von sozialem Zusammenhalt in Konfliktsituationen in Westafrika	22
P-5 Tanwie, Susan B. A Video for Development Paradigm for Cultural Sustainability in a Child Friendly Space	23
P-5 James, Lucky Transmitting Cultural Education for Primary Pupil Via Digital Storytelling in Nigeria	24

L-3 Kraus, Karin Wie kann die Reflexion ko-konstruktiver Zusammenarbeit von Fachkräften des Frühbereichs mit Kunst- und Kulturvermittelnden sowie Kunstschaffenden angeregt und professionalisiert werden?.....	24
L-4 Labor: Dicke, Nikola Spielen und Spiele-Erfinden als riskante und reflexive Kulturelle Bildungspraxis im ländlichen Raum.....	25
L-5 Brönnecke, Katharina; Hosein-Habibi, Maria Lost in translation	28
P-6 Bender, Saskia; Rennebach, Nils Deutung und Handlungsmacht – Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen	29
P-6 Spahn, Lea Trans-Korporalität – Kulturelle Bildungspraxis im Zeitalter planetarer Politik.....	30
P-6 Bücken, Susanne; Frieters-Reermann, Norbert; Gerards, Marion Kulturelle Bildung rassistisch kritisch befragt – von der Diskursforschung zur Handlungsverantwortung	32
P-7 Nuss, Katharina; Belet, Margot; Burkhard, Jannis Was tun? ... wenn man für ein Monitoring-Instrument bestimmen möchte, was kulturelle Bildung ist	35
P-7 Borchert, Johanna; Deister, Franka Luise „Wer macht was?“ – Rollenverständnisse bei transprofessioneller Zusammenarbeit in Kooperationsprojekten Kultureller Bildung in schulischen Kontexten	36
P-7 Hadji, Nazfar Ethnografie in der Anwendung – Musiklernen im familiären Alltag	37
Tagungskommentar Franz Kasper Krönig.....	40
12. Tagung des Netzwerks Forschung Kulturelle Bildung	41
Netzwerk Forschung Kulturelle Bildung.....	41
Fliegener Fachhochschule Düsseldorf	42
Konzept & Organisation	42
Scientific Committee	42
Die Tagung wird gefördert durch die Robert Bosch Stiftung.....	42
Nach der Tagung.....	43

Forschungscluster „Interaktion und Partizipation in der Kulturellen Bildung“

Das Forschungscluster Interaktion und Partizipation stellt sich vor und lädt ein zum gemeinsamen Austausch über konkrete (Forschungs-)Projekte, Kooperationen, Handlungen, Haltungen und Hürden im Feld der Kulturellen Bildung.

Kulturelle Bildung ist im Wandel und dies nicht erst seit der pandemiebedingten digitalen Transformation. Partizipation spielt dabei seit Jahren eine zentrale Rolle als Verheißung, als Anspruch oder Versprechen, welches wir (selbst-)kritisch hinterfragen:

- Was tun wir in unserer Handlungspraxis und -verantwortung, um Interaktion und Partizipation in der Kulturellen Bildung zu gestalten?
- Was ermöglicht und was verhindert partizipative Prozesse?
- Wie gelingt eine partizipative kulturelle Bildungspraxis, die Verschiedenheit als Normalität begreift?
- Erfordert Partizipation eine gewisse Haltung?
- Welchen Herausforderungen begegnen wir in partizipativen Projekten der Kulturellen Bildung?
- Welche Systeme, Strukturen und Allianzen brauchen wir für ein gemeinsames, kritisches Denken und Handeln, um dem Anspruch einer interaktiven und partizipativen kulturellen Bildungspraxis so nah wie möglich zu kommen?
- Wie lässt sich Interaktion und Partizipation in kulturellen Bildungskontexten erforschen? Braucht es hierfür auch andere, partizipative Methodologien?

Keynote Oliver Marchart | Womit beginnen? Aspekte einer radikaldemokratischen Kulturellen Bildung

Kurz-Vita

Oliver Marchart, geb. 1968, Mag.Dr.phil. (Universität Wien, Philosophie), PhD (University of Essex, Government), Doppelhabilitation für Philosophie und Soziologie (Universität Luzern) mit der Schrift „Das unmögliche Objekt. Eine postfundamentalistische Theorie der Gesellschaft“. 2001-2006 wissenschaftlicher Assistent am Institut für Medienwissenschaften der Universität Basel. 2006-2012 SNF-Förderungsprofessor am Soziologischen Seminar der Universität Luzern. 2012-2016 Professor für Soziologie an der Kunstakademie Düsseldorf. Seit März 2016 Professor für Politische Theorie an der Universität Wien.

P-1 Heiligtag, Lea | Visuelle Selbstinszenierungen angehender Lehrer:innen für Sozialpädagogik & die Praxis der Freiheit im Zoom-Meeting

Abstract

Die Diagnose der „Ästhetisierung der Existenz“ (Foucault 2015) und dem Zwang sich in der „Kulturmaschine“ darzustellen (Reckwitz 2018:245) wird in diesem Beitrag aufgegriffen und mit dem einer relativen Freiheit (Rebentisch 2012) produktiv für (k)eine Didaktik der Handlungsspielräume in sozialpädagogischen Bildungsgängen ausgelotet. Im Hauptteil des Beitrags werden aus einem laufenden, qualitativen Forschungsprojekt* erste Rekonstruktionen von Video-Standbildern und Screenshots von Studierendengruppen aus Zoom-Meetings in Begleitseminaren zu Praxisphasen in der Fachdidaktik Sozialpädagogik vorgestellt. Techniken der Selbstpräsentation (Reckwitz 2018:245), der Imagepflege (Goffman 2013/1967:10) und die „Unfasslichkeit des eigenen Leibes und des Fremden Blicks“ im Sinne hyperbolischer Erfahrungen (Waldenfels 2012:115) dienen als sensibilisierende Konzepte der Untersuchung visueller Selbstinszenierungen. Aus den empirischen Beobachtungen im Material und der Seminarkonzeptionen werden im Beitrag ‚didaktische‘ Überlegungen für die universitäre Lehrer:innenbildung der beruflichen Fachrichtung Sozialpädagogik gefolgert. Diese Überlegungen schließen konsequent Fragen der Frühkindlichen Bildung mit ein, da z.B. die Erzieher:innenausbildung über drei didaktischen Ebenen mit der Lehrer:innenbildung verwoben ist.

* Das diesem Abstract zugrundeliegende Projekt „Umgang mit Heterogenität in sozialpädagogischen Bildungsgängen – Beratung und Kooperation weiterentwickeln“ ist ein Teilprojekt im Projekt „Dortmunder Profil inklusionsorientierte Lehrer/-innenbildung“ und wurde im Rahmen der gemeinsamen „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ von Bund und Ländern mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor*innen.

Kurz-Vita

Dipl. Päd.ⁱⁿ Lea Heiligtag, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Dortmund; Arbeitsbereich Didaktik für die berufliche Fachrichtung Sozialpädagogik. Mitarbeiterin im BMBF geförderten Projekt DoProfil, im Rahmen der «Qualitätsoffensive Lehrerbildung». Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte: Qualitative Forschungsmethoden, kritische Beratung und ihre Didaktik, Kulturelle Bildung in der Lehrer:innebildung. Außerdem: Psychodrama-Leiterin und ehrenamtliches Engagement im Theaterkollektiv Pièrre.Vers.

P-1 Schmidt-Wetzel, Miriam | Emergency Remote Art Education Reflexion eines Forschungsprojekts mit Studierenden zu kunstpädagogischen und ästhetisch-kulturellen Vermittlungspraxen im Ausnahmezustand

Abstract

Miriam Schmidt-Wetzel gibt Einblick in eine Studie, die als eine Untersuchung von und mit Akteur*innen in Art Education angelegt und methodisch-methodologisch an den Merkmalen einer phänomenologischen Einzelfallforschung orientiert ist. Gegenstand der

qualitativ-empirischen Studie sind die Erfahrungen verschiedener Akteur*innen in der Lehre und Vermittlung in Art Education bzw. im Fach Bildnerisches Gestalten inmitten des globalen Ausnahmezustands, welcher durch die Covid-19-Pandemie im Frühjahr 2020 ausgelöst wurde. Die Untersuchung leiten zwei Annahmen: Erstens, dass Vermittlungsformate unter dem (Ein-)Druck der ersten pandemischen Welle quasi aus dem Stand im Modus eines Emergency Remote Teaching (ERT) (Hodges et al. 2020) entstanden sind, d.h. ad-hoc, innerhalb kürzester Zeit und unter einem enormen Handlungsdruck, mit dem didaktischen Wissen und unter Einsatz der Mittel und Techniken, die unmittelbar verfügbar sind (vgl. a.a.O., o.S., Reimann et al. 2020). Zweitens, dass die Verständnisse und Umgangsweisen, die sich in diesem kunstpädagogischen Handeln im Ausnahmezustand zeigen, für die Entwicklung einer fundierten Remote Art Education von Bedeutung sind.

Die Untersuchung leiten die folgenden übergeordneten Forschungsfragen: 1. Welche Aspekte thematisieren Akteur:innen in der Lehre und Vermittlung im Bereich Art Education, wenn sie anderen von ihren Erfahrungen in der ästhetisch-kulturellen Vermittlung bzw. im Kunstunterricht unter Lockdownbedingungen, d.h. unter dem Eindruck einer krisenhaften Ausnahmesituation, erzählen? Auf welche Weise tun sie dies? 2. Welche Verständnisse und Umgangsweisen der Akteur:innen lassen sich aus den Themen und der Art der kommunikativen Verhandlung in Form von Erzählungen rekonstruieren – bezogen auf Art Education im ERT-Modus sowie auf Art Education generell?

Der Beitrag zeigt auf, inwiefern die qualitativ-empirisch gewonnenen Erkenntnisse aus dem noch laufenden Forschungsprojekt mittel- und langfristig dazu beitragen können, den Orientierungsrahmen für kunstpädagogisches und ästhetisch-bildnerisches Handeln zu erweitern – sowohl in digitalen, analogen als auch in hybriden Settings, in schulischen und außerschulischen Kontexten. Von besonderer Relevanz im Blick auf die Tagungsthematik sind das Potential und die Notwendigkeit, ausgehend von den in der Untersuchung rekonstruierten Handlungspraxen kunstpädagogisches und ästhetisch-bildnerisches Handeln über den Ausnahmezustand hinaus neu zu befragen und zu verhandeln.

Kurz-Vita

Miriam Schmidt-Wetzel, Dr. phil., ist Professorin für Fachdidaktik Kunst und Design an der Zürcher Hochschule der Künste. Sie lehrt und forscht im Departement Kulturanalysen und Vermittlung und leitet das kooperative PhD-Programm Fachdidaktik Art & Design (ZHdK, PHZH, ABKS und PH FR). Forschungsschwerpunkte: Relationales fachdidaktisches Handeln mit Fokus auf Aspekten von Digitalität und Kollaboration, Verknüpfung qualitativer und künstlerischer Forschung. Mitglied im NFKB-Forschungscluster Interaktion und Partizipation in der Kulturellen Bildung.

P-1 Gebauer, Anja | Hacken, Remixen, Browsen – digitale Handlungsformen in einer musealen Vermittlungssituation

Abstract

Was tun? Diese – seit der Documenta 12 genuin kunstvermittlerische – Frage erhält völlig neue Facetten, wenn sie sich auf speziell digitale Formate Kultureller Bildung bezieht. Denn nicht erst seit der Covid-19-Pandemie bedient sich auch die museale Kunstvermittlung digitaler, non-personaler Methoden und adressiert damit jüngere Zielgruppen. Doch was tun Kinder bei einem Ausstellungsbesuch mit einem digitalen Programm? Diese Fragestellung wurde anhand der mobilen Anwendung Mit Marion durch den Blauen Reiter in einer qualitativ-empirischen Studie untersucht. Die Datenerhebung basiert auf insgesamt zehn Gruppen von Kindern (8 – 12 Jahre) im familiären Kontext bei ihrem Ausstellungsbesuch in der Sammlung Blauer Reiter in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München. Die Auswertung des Datenkorpus (Interviews, Beobachtungsprotokolle und Screenshots) erfolgte anhand der Grounded Theory (vgl. Strauss/Corbin, 1996). In den Daten zeigen sich dynamische Such- und Wahrnehmungsvorgänge, schöpferische Prozesse bis hin zu widerständigen Auseinandersetzungen mit dem digitalen Programm oder der Vermittlungssituation. Daraus konnten fünf digitale Handlungsformen abgeleitet werden, welche die Kinder in der digitalen Vermittlungssituation zeigen: Mobil Schweifen – Sozial, kognitiv und digital Browsen – Klickend Blicken – Kreieren und Remixen sowie Hacken und Herumtreiben. Mit exemplarischen Beispielen sollen zentrale Merkmale dieser Interaktionsformen vorgestellt werden. Trotz der Verwobenheit zwischen digitalen und analogen Handlungen wird dabei der Frage nach der Spezifität digitaler Kunstvermittlung im musealen Kontext nachgegangen. Diese Überlegungen sind hinsichtlich der Handlungspraxis und -verantwortung in der Kulturellen Bildung in dreierlei Hinsicht relevant: Um Umgangsformen von Kindern als das „Kulturpublikum der Gegenwart und Zukunft“ (vgl. Prehn, 2019) wissenschaftlich zu verhandeln, um orientierungsgebende Theorie- und Praxiserkenntnisse abzuleiten und somit aus kritischer Perspektive Handlungsverantwortungen zu reflektieren. Denn in einer Kultur der Digitalität (vgl. Stalder, 2017) ist das menschliche Handeln längst in Zusammenhang mit digitalen Paradigmen zu sehen. Demnach richtet sich die Frage Was tun? nicht nur aus einer Forschungsperspektive heraus auf die Handlungen der Kinder, sondern impliziert basierend auf Theoriebemühungen zugleich einen resümierenden Blick auf Kulturelle Bildungspraxen.

Literatur:

Andrea (2019). Kurs gehalten. Zum Stand der Museumspädagogik und Vermittlungsarbeit in Museen im Jahr 2017. In: Standbein Spielbein 112/2019.

Stalder, Felix (2017). Kultur der Digitalität. 3. Auflage, Originalausgabe. Berlin: Suhrkamp.

Strauss, Anselm L./Corbin, Juliet M. (1996). Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Unveränd. Nachdr. der letzten Aufl. Weinheim: Beltz.

Kurz-Vita

Anja Gebauer lehrte und forschte an der Ludwig-Maximilians-Universität München im Bereich der Kunstdidaktik, Museumspädagogik und gestalterischen Praxis. Ihre Promotion zum Einsatz digitaler Medien in der musealen Kunstvermittlung schloss sie im Frühjahr ab. Seit August ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin für digitale Bildung und Vermittlung an der Hamburger Kunsthalle tätig. Ihre Forschungsinteressen liegen in der qualitativ-empirischen Sozialforschung, den Museumswissenschaften, partizipativen, innovativen und kollaborativen Methoden der Kunstpädagogik sowie der digitalen Kulturellen Bildung.

P-2 Morrin, Serafina | Ästhetisch-theatrale Handlungspraxis als symbolisches, performativ-materielles und imaginäres Ereignis

Abstract

Gerade im Kontext von Flucht und Migration wird ästhetischen Bildungsprojekten nach wie vor ein Heilsversprechen (Ehrenspeck 1998) zugeschrieben. Dies birgt nicht nur die Gefahr eines zweckrationalen Verständnisses von kultureller Bildung, sondern kann auch ein stereotypes Bild von migrationspädagogischen Settings als problembehaftetes Unterfangen entwerfen.

Um dem entgegenzuwirken soll ein dreidimensionales Vorgehen dazu auffordern, auch nach dem Zwiespältigen zu fragen. Dazu wird der Fokus auf die Handlungspraxis ästhetischer Bildungsprozesse (Zirfas 2018) gewendet, denn insbesondere künstlerisch-ästhetische Praktiken sind in der Lage das Uneindeutige oder gar konträre Selbstverständnis der Handlungsmuster in den Blick zu nehmen (Mecheril 2012).

Die empirische Rekonstruktion des Zwiespältigen wird anhand verschiedener videografischer Beispiele aus dem Promotionsprojekt der Autorin in einem theaterpädagogischen Setting mit neu zugewanderten Kindern dargestellt. Im Anschluss an die praxeologische Wissenssoziologie (Bohnsack 2017) wird dazu ein dreidimensionales Verfahren entlang der Zugänge des Symbolischen, des Performativ-Materiellen und des Imaginären vorgestellt (Morrin 2021). Ziel ist es, die Uneindeutigkeit ästhetisch-theatraler Imaginationspraktiken in den videografischen Daten empirisch zu rekonstruieren und Widersprüche zum Vorschein kommen zu lassen.

Zentrale Fragestellung

Wie können ästhetisch-theatrale Bildungspraktiken empirisch zugänglich gemacht werden und wie lässt sich dabei die „Eigenständigkeit pädagogisch initiiertes künstlerisch-ästhetischer Aneignungsweisen“ (Pinkert 2009, S. 11) fokussieren? Mit praxeologischem Blick (Bohnsack 2017) werden dazu, am Beispiel von Videografien eines theaterpädagogischen Projektes, die Dimensionen des Symbolischen, des Imaginären und des Performativ-Materiellen vorgeschlagen.

Relevanz für das Tagungsthema

Handlungspraxis

Ein mehrdimensionaler Blick auf die Handlungspraxis scheint gerade für Kulturelle Bildung relevant, um die Uneindeutigkeiten dieser Praktiken zu fokussieren. Ein praxeologischer Fokus kann die „verengte Perspektive (ökonomischer) Funktionalisierung“ (Pinkert 2008, S. 9) öffnen und sowohl explizite als auch implizite Orientierungen beleuchten.

Handlungsverantwortung

Geht man davon aus, dass sich Subjekte in der Praxis konstituieren (Foucault 1985), wird es für pädagogisch Handelnde zur ethischen Aufgabe, die Mehrdeutigkeit sichtbar zu machen und nach dem Anderen der Ordnung (Bröckling et al. 2015) zu fragen. Mit Blick auf das Symbolische, das Performativ-Materielle und das Imaginäre einer ästhetischen Praxis können Widersprüche für Reflexionsprozesse zugänglich werden.

Handeln in der Forschung zur Kulturellen Bildung

Die drei vorgeschlagenen Zugänge helfen, das Spezifische der Kulturellen Bildung empirisch zu betrachten. Zudem wird ein machtkritischer Blick gefördert, der es ermöglicht einer epistemischen Gewalt (Castro-Varela 2016) entgegenzuwirken.

Literatur

Bröckling, Ulrich; Dries, Christian; Leanza, Matthias & Schlechtriemen, Tobias. (2015). Das Andere der Ordnung. Theorien des Exzeptionellen. Weilerswist: Velbrück.

Bohnsack, Ralf (2017). Praxeologische Wissenssoziologie. Opladen: Barbara Budrich.

Castro Varela, María do Mar (2016). Von der Notwendigkeit eines epistemischen Wandels. Postkoloniale Betrachtungen auf Bildungsprozesse. In: T. Geier, K. U. Zaborowski (Hrsg.). Migration: Auflösungen und Grenzziehungen. Studien zur Schul- und Bildungsforschung. Wiesbaden: Springer. S. 43-59.

Ehrenspeck, Yvonne. (1998). Versprechungen des Ästhetischen. Die Entstehung eines modernen Bildungsprojekts. Opladen: Leske & Budrich.

Foucault, Michel (1985). Freiheit und Selbstsorge. Gespräch mit Michel Foucault. In: Becker, Helmut; Fornet-Betancourt, Raoul; Gómez-Muller, Alfred & Wolfstetter, Lothar (Hrsg.). Freiheit und Selbstsorge: Interview 1982 und Vorlesung 1984. Frankfurt/M.: Materialis-Verlag. S. 7-28.

Mecheril, Paul (2012). Ästhetische Bildung. Migrationspädagogische Anmerkungen. In: ifa (Institut für Auslandsbeziehungen) (Hrsg.). Kunstvermittlung in der Migrationsgesellschaft/Reflexion einer Arbeitsgagung-2011. Berlin/Stuttgart: Institut für Auslandsbeziehungen. S. 26-35.

Morrin, Serafina (eingereicht). Play Practices of the Imagination – Reconstruction of a Magic Trick. In: Martens, M.; Asbrand, B.; Buchborn, T. & Menthe, J. (Hrsg.). Dokumentarische Unterrichtsforschung in den Fachdidaktiken. Wiesbaden: Springer.

Pinkert, Ute (2008). Körper im Spiel. Wege zur Erforschung theaterpädagogischer Praxen. Berlin: Schibri-Verlag.

Zirfas, J. (2018). Ästhetische Erfahrung. In: Gödde, G. & Zirfas, J. (Hrsg.). Kritische Lebenskunst. Analysen – Orientierungen – Strategien (S. 134-142). Stuttgart: Metzler.

Kurz-Vita

Serafina Morrin ist Bildungswissenschaftlerin und Kindheitspädagogin. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin (Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin) promoviert sie zu (Neu-)Ordnungen und Imagination im theaterpädagogischen Setting mit zugewanderten Kindern. Nach einer Schauspielausbildung war sie für Theater, Film und in theaterpädagogischen Projekten tätig. Forschungsschwerpunkte sind performatives Lernen, Lehren und Forschen sowie ästhetisch-theatrale Bildung. Ihre letzte Publikation befasst sich mit der empirischen Rekonstruktion von Imaginationspraktiken. Aktuell verfasst sie einen Beitrag zur Friedensbildung mittels theatraler Künste.

P-2 Gebhard, Stefan | Künstlerische Praxis zwischen Kunst, Ökonomie & Bildung. Praxeographische Forschung zur Arbeit von Künstler*innen an Schulen

Abstract

Mit der verstärkten Integration von Künstler*innen an Schulen in so genannten Artist-in-Residence-Modellen im Rahmen von Projekten kultureller Schulentwicklung stellt sich unter anderem die Frage, entlang welcher Praktiken Künstler*innen ihre Arbeit an Schulen im Rahmen dieser Modelle vollziehen. Damit wird aus einer praxistheoretischen Perspektive geforscht, die zwar in den Erziehungswissenschaften in den letzten Jahren an Relevanz gewonnen hat, aber noch nicht in seinem Potenzial für die Beforschung kultureller Bildung ausgelotet wurde. Dabei ist gerade der Fokus auf die Körperlichkeit, Materialität und Kontingenz sozialer Situationen nicht nur für die soziologische Perspektive der Praxistheorien konstitutiv, sondern ebenso in der gesamten Bandbreite der Verfahrensweisen zeitgenössischer Künste relevant. Dies bietet nicht nur Impulse für Projekte im Rahmen von artistic research, sondern kann ebenso für die (praktikenbasierte) ‚Kunst‘ des Forschungsprozesses sensibilisieren.

Der Panelbeitrag diskutiert empirisches Material aus praxistheoretischer Perspektive, um jenseits der wenig zielführenden Projektion von Künstler*innen als ‚bessere Lehrkräfte‘ Bildungspraktiken im Raum zwischen Kunst und Bildung zu umreißen. Dabei wird deutlich, dass Potenziale für die kulturelle Schulentwicklung vor allem dort liegen, wo künstlerische Prozesse in der ihr eigenen Logik ernstgenommen werden; umso mehr, wenn sie damit klassisch-schulische Handlungslogiken verunsichern.

Kurz-Vita

Stefan Gebhard, MA Ed., wissenschaftlicher Mitarbeiter im Arbeitsbereich Bildungssystem & Schulentwicklungsforschung der Universität Koblenz-Landau. Geschäftsführung des Zertifikatsstudiengangs Darstellendes Spiel, Campus Koblenz, i.V. Forschungsinteressen im Feld der praxistheoretischen Erziehungswissenschaft sowie Kulturellen Schulentwicklung.

P-2 Wullschleger, Isabel | Interaktionsraum musikbezogener Handlungspraxen

Abstract

Es wird von der These ausgegangen, dass soziale Interaktionen stets eine nichtmenschliche Entität enthalten, die sehr unterschiedliche Qualitäten annehmen kann und für die soziale Ordnung konstitutiv ist: Z. B. ein Thema, ein Problem oder ein (umstrittener) Gegenstand. Dieses Dritte wird nicht wie in einer Kommunikation nach Luhmann übermittelt, sondern verhandelt. In gemeinsamen künstlerisch-ästhetischen Tätigkeiten (in pädagogischen Feldern) fällt auf, dass dieses Dritte einen besonderen Stellenwert einnimmt, weil mitunter etwas Sicht-, Hör- oder Spürbares gemeinsam hergestellt und zum Gegenstand der (sozialen) Interaktion gemacht wird. Und auch weil sich etwas Neues in die (sinnlich-leibliche) Aufmerksamkeit der Beteiligten drängt.

Am Beispiel des gemeinsamen Musizierens unter Kindern kann empirisch-rekonstruktiv gezeigt werden, dass das nichtmenschliche Dritte – sowohl die erklingende Musik, Geräusche und Klänge (als Medium/Gestaltungsmittel), als auch die involvierten Instrumente (als Dinge/Gegenstände) – machtvolle Rollen übernehmen (kann) und die Handlungs- und Gestaltungsräume der Kinder prägt und mitbestimmt. Die Kinder sind Kräften und Widerständen ihnen gegenüberstehenden materialen und medialen Dingen und Ereignissen ausgesetzt, was sich unmittelbar auf ihre sozialen (und musikalischen) Interaktionen auszuwirken scheint.

Es zeigen sich Handlungspraxen (und Phänomene), die darauf schließen lassen, in welcher Wechselwirkung und Verschränkung die Akteur*innen mit dem (gemeinsamen) Gegenstand stehen: (Non)verbaler Austausch über Gehörtes, Gespieltes, Gespürtes oder Gefühltes sowie soziale und musikalische Abstimmung in der Gruppe.

Der Beitrag stellt anhand einer phänomenologisch orientierten Studie vor, wie Interaktion (und Kommunikation) in einem musikpädagogischen Setting als Antwortgeschehen (Waldenfels 2015) zwischen Kindern, Musik (Medium) und Instrumenten (Dingen) gefasst werden kann.

Kurz-Vita

Isabel Wullschleger ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaften der Humboldt-Universität Berlin am Lehrstuhl von Prof.in Dr. Cornelia Dietrich. Sie arbeitet im Schnittfeld zwischen Allgemeiner (phänomenologischer) Erziehungswissenschaft, Ästhetischer Bildung und Musikpädagogik. Forschungsinteressen: Materialität und Körperlichkeit, Leiblichkeit und Sozialität, Dinge in der Kindheit und in der Pädagogik, Ethnographie und Phänomenologie.

P-2 Lübke, Christin | Körperlich Handeln, bis Kunst entsteht – Performancekunst im Kunstunterricht praxeologisch betrachtet

Abstract

„Die Schüler*innen beginnen anschließend, ohne zu zögern, den Blickkontakt zu ihrem Gegenüber aufzunehmen und eigene Bewegungsabläufe im Duo zu entwickeln. Einige Lernende lassen sich Zeit für die Entfernung und Annäherung im Blickkontakt, andere beginnen schnell damit, standbildhaft aufeinander zu reagieren, wie zum Beispiel Robin und Moris. Sie explorieren diverse sportlich anmutende Übungen und bewegen sich dabei ausladend durch verschiedene Raumebenen. Moris streckt den Körper und verschränkt die Arme über dem Kopf ... Robin hockt sich neben ihn ... Moris macht eine Brücke ... Robin kriecht darunter hindurch ... Moris steigt über Robin hinweg und kauert sich zusammengerollt auf den Boden. Auf die Frage eines Mitschülers, wie lange das gemacht werden solle, antwortet Moris grinsend, bis Kunst entsteht.“ (Auszug aus einer Vignette aus einer Kunstunterrichtssequenz)

Der erzählende Einblick aus einer Unterrichtssequenz, in welcher sich Lernende der Jahrgangsstufe 12 mit Performancekunst zum Thema „Körper, Haut und Hülle“ auseinandersetzen, veranschaulicht Handlungspraktiken, die zunehmend Einzug in den Kunstunterricht erhalten: sich bewegende, explorierende, aufeinander reagierende Lernende, die performativ agieren und mit Körper und Leib mehrsinnlich wahrnehmend-denkend in der Welt verankert sind. Performances verhandeln die flüchtigen, schwer greifbaren und sich in Veränderung befindenden Momente künstlerischer Gestaltung. Sie erzeugen eigensinnige Bilder, die sichtbar, spürbar und reflexiv zu Verschiebungen zwischen verschiedenen Handlungs-, Zeichen- und Sprachebenen führen, die sich einer eindeutigen Sinnzuschreibung mitunter bewusst entziehen.

In meinem Beitrag möchte ich diesen Verschiebungen mit Hilfe praxistheoretischer Überlegungen auf die Spur kommen. Eine praxistheoretische Beschreibung von Performancekunst als handlungsorientierter Bildungspraxis schärft den Blick für die materiellen und stets bedeutungsgeladenen Umstände einer Handlung. Sie bedingen eine reflexive Selbstzuwendung eines entsprechend eingestellten gelebten Körpers und sind für die Dynamiken kultureller Bildungsprozesse äußerst relevant. In der praktisch-handelnden, an Routinen, Automatismen und Stabilisierung geformten Körperlichkeit, vollzieht sich im performativen Handeln der Lernenden eine Transformation, die dem Eigensinn des Körpers Raum gibt und Impulse für das Entstehen von Neuem setzt. Meine Überlegungen beruhen auf einer qualitativen Unterrichtsforschung, die ich im Zuge meines Dissertationsprojekts zum Thema „Körper, Haut und Hülle. Ausdrucksformen von Körper und Leib in der Performancekunst – eine phänomenologische Einzelfallstudie im Kunstunterricht der Sekundarstufe II“ durchgeführt habe.

Kurz-Vita

Dr. des. Christin Lübke // Kunstpädagogin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft im Fachbereich „Kunst und ihre Didaktik“ an der TU Dresden // aktuell Vertretung der Professur für Theorie künstlerischen Gestaltens an der TU Dresden // Promotion zu Ausdrucksformen von Körper und Leib im Kontext von Performancekunstvermittlung // Forschung an der Schnittstelle analoger

und digitaler Materialitäten im Kunstunterricht // Referentin des Hochschulreferats des
BDK – Bundesverband für Kunstpädagogik // christin.luebke1@tu-dresden.de

L-1 Bader, Nadia; Eckes, Magdalena; Hoffmann, Katja; Kanefendt, Paula- Marie | Die Bedingtheit individuellen kunstpädagogischen Handelns in der Auseinandersetzung mit ambivalentem Material

Abstract

Was tun mit APESHIT?

Die Bedingtheit individuellen kunstpädagogischen Handelns in der Auseinandersetzung mit ambivalentem Material am Beispiel des Musikvideos Apeshit von The Carters (Regie: Ricky Saiz)

Warum entscheiden wir uns in kunstpädagogischen Kontexten für eine bestimmte Herangehensweise, für ein bestimmtes Material? Zumeist begründen wir die Entscheidung mit rationalen Argumenten, die häufig auf impliziten Normen oder normativen Überzeugungen fußen und die bestimmte Sichtweisen oder strukturelle Ungleichheiten reproduzieren können. Diese impliziten Normen und normativen Überzeugungen hervorzuholen und diskursiv bearbeitbar zu machen, ist Ziel des experimentellen Settings unseres Labors. Das Musikvideo Apeshit von The Carters soll den gemeinsamen Ausgangspunkt dafür bilden, normative Überzeugungen zu artikulieren und in einen diskursiven Kontext zu setzen: Welche Kategorien von Differenz leiten mein Handeln? Welche impliziten Annahmen habe ich dazu, wie mit Kunst und musealen Kontexten umgegangen werden sollte und zu welchem Zweck? Wie behandle ich Material, das Differenz betont und damit eigentlich fortschreibt?

Dabei eröffnet sich auch ein kritischer Blick auf die Auswahl des Materials selbst: Was passiert, wenn »man« sich für ein Material wie dieses Musikvideo entscheidet, das auch auf Basis der unterschiedlichen Bewertung durch verschiedene Rezipient:innen (bspw. in den Feuilletons diverser Medien) als ambivalent eingestuft werden muss? Wie verändert sich unser Handeln in einem Labor, in dem noch nicht entschieden ist, ob es sich um ein »gutes« oder um ein »schlechtes Material« handelt.... und in welchem Sinne es »gut« oder »schlecht« sein könnte?

Unser Labor schließt direkt an die Frage danach an, wie »man« Bildungsangebote einer sogenannten kulturellen Bildung bewusst reflexiv gestalten kann. Es will dabei nicht die expliziten Rahmenbedingungen (bspw. das didaktisch-methodische Setting) betrachten, sondern implizite normative Annahmen an einem ganz konkreten Beispiel sichtbar machen und zur Diskussion stellen. Erst dann kann mit und an diesen Annahmen gehandelt werden, können Vorstellungen verschoben und Machtgefüge verändert werden. Dass »man« (hier die Laborleitenden) eine solche Verschiebung und Veränderung möchte, ist auch eine normative Setzung, die als solche sichtbar gemacht, verhandelt und begründet werden muss; und die für das Projekt »kanonALTERNATIVEN«, aus dem die Idee zu diesem Labor entstammt, einen Ausgangspunkt bildet.

Kurz-Vita

Magdalena Eckes, Professorin für Kunstdidaktik und Bildungswissenschaften an der ABK Stuttgart, 1. und 2. Staatsexamen in den Fächern Kunst, Philosophie und Physik. Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte: analoge und digitale (Kultur-)techniken im kunstpraktischen Lehren und Lernen, kritische Analysen theoretischer Begründungszusammenhänge für kunstpädagogische Praxis, Entwicklung neuer Umgangsweisen mit kanonischen Erzählungen in der Kunst

Katja Hoffmann, Professorin für Kunstpädagogik Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft, Studium Kunst und Germanistik (Lehramt) und Medienwissenschaften, 1. und 2. Staatsexamen in den Fächern Kunst und Deutsch, Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte: Wissensordnungen und Kanon(kritik) unter Theorien zur visuellen Kultur, Postkolonialität und Geschlechterdifferenz; Visualität und Diskursivität in künstlerischen Bildungsprozessen; Kritische Theorie und Praxis einer künstlerisch-reflexiven Kunst(geschichts)vermittlung; Sichtbarkeit und Sichtbarmachung in künstlerischer Praxis und Bildrezeption.

Nadia Bader, Junior-Professorin für Kunst und ihre Didaktik Pädagogische Hochschule Freiburg (i. Br.) und Künstlerin, Studienabschluss 2010 Master of Arts in Art Education (mit Lehrbefähigung Sek.2, Schweiz), Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte: Erkenntnis- und Vermittlungspotentiale des Visuellen in Forschung und Bildung sowie Fragen der visuellen Repräsentation; Untersuchung von Lehr-Lern-Prozessen im Kunstunterricht vor praxistheoretischem Hintergrund.

Paula-Marie Kanefendt, freischaffende Künstlerin und Kunstvermittlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin für Kunstdidaktik und Bildungswissenschaften an der ABK Stuttgart, 1. und 2. Staatsexamen in den Fächern Kunst und Geschichte. Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte: Diskursanalytische und ideengeschichtliche Untersuchung kunstpädagogischer Theorie, diskriminierungskritische Perspektivierung von (kunstpädagogischen) Bildungsinhalten und -strukturen, Analyse kunstpraktischer Lernprozesse.

Alle 4 sind Mitbegründerinnen des wissenschaftlichen Netzwerks kanonALTERNATIVEN, das an macht-, diskurs- und kanonkritischen Reflexionen zu fachdidaktischen Grundlegungen des Kunstunterrichts arbeitet.

L-2 Karayakupoglu, Ismail | Sprachnischen schaffen

Abstract

Eine Beschäftigung mit rassismuskritischen Perspektiven auf kulturelle Praxen der Bildung stellen heutzutage eine immer dringlicher werdende Notwendigkeit dar. Ferner fällt auf, dass „kulturelle Bildung“ als Feld weitestgehend „weiß“ besetzt ist. Das weist darauf hin, dass differenzsensible Praktiken wie die von geltenden Sprach- und

Handlungspolitiken im konkreten Kontext der kulturellen Bildung stärker zu reflektieren sind.

In diesem Labor soll daher in Bezug auf das Thema Muttersprache ein Raum für rassismuskritische Praktiken geöffnet, mit kulturellen gemeinsam Praktiken erprobt und reflektiert werden. Ein praktischer Ausgangspunkt dafür bilden Methoden zur Visualisierung von alltagssprachlicher Verständigung und eine Aktion, mit der im Außenraum des Tagungsortes Sprachnischen geschaffen werden können.

Ein weiterer Ausgangspunkt bildet die Überlegung, dass beispielsweise „People of Color“ durch eine Außenperspektive zu Anderen gemacht werden. Dies kann dafür sorgen, dass Eigenheiten, Besonderheiten und Andersheiten von Menschen aus anderen Ethnien übersehen und / oder übergangen werden. Die am Labor teilnehmenden Menschen können mittels eigener praktischer kultureller Tätigkeit Nischen kreieren und sich auf diese Weise am Beispiel der Muttersprache den damit verbundenen Themen vorsichtig annähern. Die Kernfrage, der im Labor nachgegangen werden soll, besteht darin, wie diese Andersheiten in ihrem Eigenwert räumlich sichtbar gemacht, gespürt, reflektiert, wahrgenommen und dadurch anerkannt werden können.

Relevanz des Labors für die Tagungsthematik:

Diversität, Chancengerechtigkeit und Gleichbehandlung gelten mittlerweile als europäische, ethische Norm. Die gängige Praxis dazu sieht jedoch anders aus. Siron und Fereidooni (2020) gehen davon aus, dass wenn man „Rassismus nicht (re)-produzieren“ möchte es notwendig ist, sich mit den eigenen rassismusrelevanten Erfahrungen zu befassen sowie die in der Gesellschaft wirksamen rassistischen Wissensbestände aufgearbeitet werden müssen. Die Frage der Tagung „Was tun?“ wird somit zur Suche nach praktischen Formen des Umlernens und zur Möglichkeit einer reflexiven Auseinandersetzung mit dem Thema der Muttersprache, also zur Suche nach einem „Wie sagen?“. Diese Suche gilt auch für kulturelle Praxen der Bildung und deren Vermittlung.

Kurz-Vita

Ismail Karayakupoglu ist geboren und aufgewachsen in Kurdistan. Er arbeitet als international tätiger Künstler und Kunstpädagoge mit Ausstellungen in Europa und den USA. Derzeit studiert er „Art in Kontext“ am Institut für Kunst im Kontext an der Universität der Künste, Berlin. Seine Forschungsinteressen (Artistic Research) beziehen sich u.a. auf Oral History, kurdische Kunst und Erinnerungskultur.

P-3 Borchert, Johanna; Leinen-Peters, Nora | Lombardi statt Liszt im Musikunterricht? Eine praxeologische Perspektive auf die Teilhabe kultureller Praxen am Begriff Kultureller Bildung

Abstract

Eine praxeologische Perspektive auf die Teilhabe kultureller Praxen am Begriff Kultureller Bildung

Aktuelle Diskurse betonen die Relevanz der Öffnung des (musikbezogenen) Kulturbegriffs für „die gesamte Bandbreite möglicher musikalischer Praxen“

(Krupp/Lehmann-Wermser, 2018). Der exklusive Fokus auf eurozentristische Kunstmusik wird zugunsten eines möglichst weiten Kulturbegriffs als hegemonial abgelehnt. Weniger elaboriert erscheint in diesem Zusammenhang die Frage, was unter Kultur zu verstehen ist, wenn "nicht nur" die sogenannte Hochkultur am Begriff kultureller Praxis teilhaben soll?

Wenn dies alle möglichen kulturellen/musikalischen Praxen sind, müssten auch alle möglichen musikalischen Alltagspraxen gleichberechtigt in kulturellen Bildungsprojekten gefördert werden. Hier scheint sich eine logische Lücke zu ergeben, denn trotz eines maximal offenen Kulturverständnisses wird je nach (Bildungs-)Kontext ein bestimmter Fokus gesetzt und werden dementsprechend einige Praxen vernachlässigt. Es geht im hier angelegten Teilhabebegriff also nicht um die Teilhabe von Subjekten an Kultur, sondern um die Teilhabe von (musik-)kulturellen Praxen am Definitionsbereich der Kulturellen Bildung. Die Auseinandersetzung mit dieser Frage soll im Folgenden vor dem Hintergrund jener kultur-soziologischen Diskussion stattfinden, in der Andreas Reckwitz die Begriffe der Hyperkultur, des Kulturessenzialismus und des Kulturuniversalismus aufwirft und vergleicht (Reckwitz 2019).

Die Forderung einer vielfältigen Aufstellung dessen, was wir als kulturelle Praxis in der kulturellen Bildung verstehen führt zu einer Eingrenzungsproblematik, der wir in diesem Beitrag nachgehen wollen. Unsere zentrale Frage ist deshalb:

Wie definiert sich der Begriff kultureller Praxis im Kontext kultureller Bildung vor der Maxime der Teilhabe und in Ablehnung eines hegemonialen, normativen Ansatzes und welche Auswirkungen hat das auf das Praxisfeld des Musikunterrichts?

Der Beitrag beschäftigt sich mit einem Verständnis von Kultur als Praxis und der Abgrenzung des Kulturbegriffs im Rahmen der Kulturellen Bildung gegenüber dem Verständnis kultureller Praxen als Alltagspraxen. Darauf aufbauend werden Überlegungen getroffen, die sich auf die Handlungspraxis kultureller Bildung, konkret im Musikunterricht, beziehen. Dies geschieht vor dem Hintergrund der Verantwortlichkeit, die einer solchen Eingrenzung des Kulturverständnisses entspringt. Diese Eingrenzung selbst verstehen wir letztlich nicht als hegemoniale Setzung, sondern als unabgeschlossenen Prozess diskursiver Aushandlungspraxis, die als enge Zusammenarbeit zwischen wissenschaftlichen Diskursen und praktischem Handlungsfeld erstrebenswert wäre.

Kurz-Vita

Nora Leinen-Peters, wissenschaftliche Mitarbeiterin / Doktorandin an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Forschungsschwerpunkte und Dissertationsprojekt zum Thema Resonanz und Teilhabe im Musikunterricht im Kontext Inklusion.

Johanna Borchert, wissenschaftliche Mitarbeiterin / Doktorandin an der Hochschule für Musik Freiburg im Projekt "Musikvereine als Orte kultureller Bildung".
Forschungsschwerpunkt: Kooperationen zwischen Institutionen Kultureller Bildung.

P-3 Hew, Laura; Vögele, Sophie | Verweben

Abstract

Unser Beitrag präsentiert Erfahrungen und Resultate des aktuell laufenden Projekts «Verweben» der Forschung Art Education an der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK. Das Projekt befragt Bedingungen kultureller Teilhabe in Bildungsinstitutionen und erprobt diese anhand künstlerischer Mittel. In Workshops mit Schüler*innen sowie Lehrpersonen der oberen Grundschule entsteht eine Intervention mit dem Ziel, die Schüler*innen zur Entwicklung eigener Projekte zu motivieren und Lehrpersonen für strukturelle (Un)Möglichkeiten der Institutionen in Bezug auf kulturelle Teilhabe zu sensibilisieren. Zwei unterschiedliche Stossrichtungen sind vorgesehen: Zum einen wird die Dichotomie zwischen «wir» und «die Anderen» hinterfragt, um darüber hinausweisende Strategien zu erarbeiten. Zum anderen wird ein Bewusstsein für die Zugangsbedingungen zu «Kunst» entwickelt und dafür, wie Jugendlichen mit Migrations- und Rassismuserfahrung oder solchen, die sog. bildungsfernen Schichten zugeschrieben werden, diese verwehrt bleiben. Im Projekt ist die Rolle von Studierenden der Kunst und Theaterpädagogik zentral. Auf der Grundlage einer vertieften Auseinandersetzung mit Rassismuskritik, Intersektionalität, Verteilung von Privilegien und post-kolonialer Perspektive, entwickeln sie zusammen mit uns eine kunstbasierte vermittlerische Praxis für und mit den Teilnehmenden. Wir gehen also den Verwebungen der kulturellen Teilhabe mit gesellschaftlichen und institutionellen Kontexten nach.

Zentrale Fragestellung/Ergebnis des Beitrags

An der Jahrestagung werden wir die im Projekt angestrebte Sensibilisierung und Vermittlung kultureller Teilhabe kritisch reflektieren: Wie wurde der Transfer zwischen Theorie und künstlerischen Formen erreicht? Wie wird eine vermittlerische Haltung trotz institutionellen Anbindungen partizipativ für alle Teilnehmenden zugänglich? Durch die Auslotung unserer erprobten Formate möchten wir einige Spannungsfelder rund um kulturelle Bildungspraktiken aufdecken und konkreter benennen.

Relevanz des Beitrags für das Tagungsthema

Das Projekt «Verweben» macht eine Reihe spannungsreicher Schnittstellen sichtbar: Normative Zuschreibungen und intersubjektive Erfahrungen, Kunst und gesellschaftlicher Aktivismus, Intentionalität in der Vermittlung und partizipative Formate, Bildungsinstitution und Ausbildung. Wir möchten aus einer diskriminierungskritischen und feministisch-post-kolonial informierten Perspektive mit den Tagungsteilnehmenden zu den obengenannten Spannungsfeldern ins Gespräch kommen: Die Anlage des Projektes ermöglicht nicht nur eine kontinuierliche Hinterfragung der eigenen Positionierung, Wissens- und Erfahrungslücken, sondern auch, diese im Sinne von «Was tun» für den Bereich der kulturellen Bildung produktiv anzugehen. Der Versuch, mit den Spannungsfeldern einen Umgang zu finden – theoretischer wie auch praktischer Art – eröffnet Möglichkeiten, Bildung, Kunst und Vermittlung neu zu denken und erweitert so die Diskussion rund um eine Handlungspraxis und -verantwortung in der Kulturellen Bildung.

Kurz-Vita

Laura Hew ist Kunstpädagogin (Master Art Education) und unterrichtet bildnerisches Gestalten an verschiedenen Gymnasien. Aktuell ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschung Art Education (Projekt «Verweben») und Lehrbeauftragte im Bachelor Art Education, Zürcher Hochschule der Künste. Seit 2016 leitet sie das interkulturelle Projekt «Gemeinsam Gestalten» mit dem Jugendrotkreuz zu den Schwerpunkten Kunstvermittlung im Bereich Migration», «Critical Whiteness» und «Othering-Prozesse».

Sophie Vögele ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Koordinatorin der Forschung Art Education, sowie Lehrbeauftragte an der Zürcher Hochschule der Künste. Zuletzt befasste sie sich mit Prozessen der In- und Exklusion an Kunsthochschulen. In ihrer aktuellen Forschung interessiert sie sich für die Vielschichtigkeit von Prozessen des Othering an Bildungsinstitutionen und im Bereich der Kunst, dessen Kritik, und institutionalisierten Mechanismen aus feministisch-postkolonialer Perspektive.

P-4 Janßen, Martina | Verständnisse, Praxen und Erfahrungen von Zeit am Beispiel. Frank trommelt auf den Salzteig

Abstract

Auf die Frage und das Tagungsthema „Was tun?“ soll in diesem Beitrag mit verschiedenen Hinsichten auf temporale Erfahrungen von Kindern geantwortet werden. Solche Erfahrungen sind für kulturelle Bildungsangebote in der Pädagogik der frühen Kindheit im Kindergarten bislang kaum empirisch analysiert und reflektiert worden.

Mit Merleau-Ponty (1994) können ein kindliches und ein erwachsenes Verständnis des Phänomens Zeit unterschieden werden. Zeit als lineare Abfolge von Augenblicken zu denken, scheint eher erwachsenentypisch zu sein, wenngleich es laut Merleau-Ponty (ebd.) faktisch unmöglich sei, Gegenwärtiges losgelöst von dessen Verwicklungen in Vergangenes und Zukünftiges zu betrachten. Kinder versuchen diese Verwicklungen in Vergangenes und Zukünftiges auf ihre Weise zum Ausdruck zu bringen (ebd.). Ferner kann zwischen einer subjektiv erlebten und einer objektiven Zeit unterschieden werden (Brinkmann, 2019a). Momente, in denen Menschen sich subjektiv in der Zeit verwickeln, lassen sich phänomenologisch mit dem Begriff der „gelebten Zeit“ (Meyer-Drawe 2007, S. 295) fassen.

Zu den zeitlichen Praxen gehören Verzögerungen (Dörpinghaus 2008) und Wiederholungen (Stenger 2015, 2018). Aus der Perspektive von verzögernden Praxen können bildende Erfahrungen im Bereich des Asthetischen (Plessner 2003) in den Blick rücken, in denen es gerade nicht um eine effektive Nutzung von Zeit geht (vgl. Dörpinghaus 2008). Zudem kann gerade die frühe Kindheit als ein „Zeitalter“ des permanenten Wiederholens (Stenger 2018) gekennzeichnet werden. Solche unterschiedlichen Perspektiven auf Erfahrungen von Kindern in der Zeit können zu unterschiedlichen Praxen mit der Zeit führen.

Die These des Beitrages lautet, dass sich im Bereich der frühen kulturellen Bildung ästhetische Erfahrungen von Kindern in der temporalen Erfahrungsdimension als verkörpert Praxen mit dem sinnlichen Material zeigen.

Anhand des Beispiels „Frank trommelt auf seinen Salzteig“ aus der Praxis in einem Bildungsangebot im Kindergarten im Feld der bildenden Kunst sollen erstens Praxen der Verzögerung und Wiederholung betrachtet werden. Zweitens soll zwischen einem linearen und einem verwickelten Zeitverständnis unterschieden und drittens Erfahrungen von objektiver und gelebter Zeit differenziert werden. Temporale Erfahrungen von Kindern werden mit der phänomenologischen Videografie (Brinkmann/Rödel 2018) responsiv interpretiert.

Anschließend soll die Frage diskutiert werden, wie diese responsiv-interpretatorisch sichtbar werdenden Unterscheidungen im Kontext einer Pädagogik der frühen kulturellen Bildung fruchtbar gemacht werden können. Im sich wiederholenden Tun können Verschiebungen in der Zeit und im Raum stattfinden. Gesehenes, Gehörtes oder Gefühltes können aufgrund von temporalen Differenzen in eine andere Perspektive rücken und sich bildende Erfahrungen von Kindern im Bereich des Aisthetischen ergeben. Werden sich in verkörperten Praxen (Brinkmann 2019) zeigende temporale Erfahrungen im Bereich der kulturellen Bildung unter der Perspektive von Erfahrungskonstitution betrachtet, so verweisen diese verkörperten Praxen auf mögliche zukünftige Erfahrungshorizonte von Kindern, deren Grenzen und Möglichkeiten sowie auf deren Habitualisierung.

Kurz-Vita

Martina Janßen hat an der Humboldt Universität zu Berlin im Bereich der Allgemeinen Erziehungswissenschaft promoviert zum Thema „Asthetische Erfahrungen von Kindern in pädagogischen Inszenierungen. Eine responsive Videostudie zur Bildung und Erziehung im Elementarbereich.“ Sie besitzt einen Abschluss als bildende Künstlerin und als Diplom Sozial-Pädagogin. Ihre Forschungsinteressen liegen in den Bereichen der kulturellen Bildung, Phänomenologie, Leiblichkeit, Aisthetik, Pädagogik der frühen Kindheit, Praxen des Erziehens und des Bildens, Videoanalyse

P-4 Brenne, Andreas; Fernandes, Valentina | Kreatives Lernen und ästhetische Erfahrungsbildung in kunstpädagogischen Arrangements der frühkindlichen Bildung

Abstract

Kreatives Lernen und ästhetische Erfahrungsbildung in kunstpädagogischen Arrangements der frühkindlichen Bildung

In diesem Beitrag geht es im Kontext einer qualitativen Feldstudie um Formen einer kollaborativen Forschung, die sich mit kunstpädagogischen Lernarrangements in einer Kindertagesstätte auseinandersetzt. Im Forschungsfokus steht dabei die Analyse kindlicher Praxen, die zwischen kreativen Einlassungen und ästhetischer Erfahrungsbildung oszillieren. In diesem Zusammenhang werden auch Beobachtungs- und Analyseinstrumente vorgestellt.

Künstlerisch-gestalterische Prozesse, ästhetische Erfahrungen und kreative Handlungen sind Phänomene, die existenziell mit der menschlichen Entwicklung verbunden sind. Insbesondere in Bildungsprozessen der frühen und mittleren Kindheit spielen sie eine entscheidende Rolle und strukturieren das bereichsspezifische Lernen. In der Interaktion mit der Lebenswelt dominieren experimentelle und explorative Strategien, wobei ästhetischen Handlungsdimensionen eine epistemische Qualität zuerkannt werden kann.

Vor diesem bildungstheoretischen Hintergrund wird rekonstruiert, welchen Strategien und Muster Kinder im Alter zwischen 3 - 6 Jahren folgen, wenn sie in kreative Prozesse involviert werden. Dabei soll gezeigt werden, in welcher Weise die Peerkontakte, die Interaktionen mit den Erzieher*innen und die Materialität der Phänomene aufeinander bezogen sind, den Prozess steuern und ästhetische Erfahrungen evozieren.

In welchem Wechselverhältnis stehen ästhetische Erfahrungen und kreatives Lernen im Kontext gestalterischer Prozesse der frühen Kindheit?

In diesem Beitrag werden Forschungsergebnisse einer aktuellen Studie vorgestellt, die im Kontext des CEDER-Graduiertenkollegs der Universität Osnabrück angesiedelt ist. Dabei geht es auch um spezifische Verfahren der Datenerhebung, Aufarbeitung und Analyse, in der unterschiedliche Instrumente (Qualitative Inhaltsanalyse, Dokumentarische Methode, Grounded Theory) triangulierend verzahnt werden.

Relevanz des Beitrags für das Tagungsthema

Der Beitrag thematisiert kindliches Handeln im Kontext kunstpädagogischer Arrangements in der frühen Kindheit. Dabei steht der Aspekt der Kindheitsforschung im Zentrum, wobei gezeigt werden soll, wie sich Kinder im Rahmen pädagogischer Interaktionen verhalten und dabei Bezüge zwischen den Interventionen der Erzieher*innen, den Peers und dem untersuchten Material herstellen. Die dabei gewonnen Einsichten werden nicht nur dem beforschten Feld (Institutionen der frühen Kindheit) handlungsbezogen zur Verfügung gestellt, sondern sollen in den Forschungsdiskurs der Pädagogik der Frühen Kindheit eingespeist werden. Dabei geht es auch um eine weitergehende Verzahnung mit der Forschung in der Kulturellen Bildung - ein Desiderat, das sich in der oftmals dualen Struktur einschlägiger Studien zeigt. D.h. dass die Forschungsexpertise der Forschenden auf die fachliche Expertise von Akteur*innen der Kulturellen Bildung trifft, ohne dass sich dies in den Forschungsdesigns niederschlägt.

Kurz-Vita

Andreas Brenne (* 1966) ist Professor für Kunstdidaktik/Kunstpädagogik an der Universität Potsdam. Zuvor hatte er Professuren an der Universität Kassel und der Universität Osnabrück inne. Er fungiert als Vorstandsmitglied der Wissenschaftlichen Sozietät Kunst Medien Bildung. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Kunstpädagogik, Künstlerisch-ästhetische Forschung, Pädagogik der frühen und mittleren Kindheit, Qualitativ-empirische Unterrichtsforschung und Kulturelle Bildung.

Valentina Fernandes (* 1985) ist eine brasilianische Kunstpädagogin. Sie erwarb einen akademischen Grad in Kunsterziehung am Hochschule Santa Marcelina, schloss ein Postgraduiertenstudium an der Universität von São Paulo (USP) ab, und erwarb ein Diplom in Bildender Kunst an der Hochschule für Bildende Künste Dresden (HfBK). Seit Januar 2020 arbeitet Valentina Fernandes als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am der CEDER Universität Osnabrück (Center for Early Childhood Development and Education Research, <https://www.ceder.uni-osnabrueck.de/startseite.html>).

P-4 Gerland, Juliane | Musicking Children Über Video-Interaktionsanalyse als Forschungsmethode im Feld musikalischer Bildung

Abstract

Musicking (Small 1998) ist eine alltägliche Praxis in der Kindheit. Musikalische Bildung ist in diesem Zusammenhang im Sinne persönlicher, musikbezogene Bildungsprozesse zu verstehen (Vogt 2012). Ausgangspunkt ist mit Small ein Musikverständnis, demzufolge Musik eine in sozialen Ordnungen hervorgebrachte Praxis ist. Damit ist das Konzept Musicking anschlussfähig an Reckwitz' Theorie sozialer Praktiken (2003). In Anlehnung an Herrle (2013) fragt der Beitrag nach der sozialen Konstitution der Realitäten musikalischer Bildung und folgt dem Ansatz mikroethnographischer Interaktionsforschung. Interaktion in musikalischer Bildung kann wiederum sowohl zwischen Subjekten, als auch zwischen Personen und Objekten oder in Bezug auf eigene Handlungen, bzw. dem eigene Musizierprozess stattfinden. Der Beitrag diskutiert, inwiefern sich (früh-)kindliches Musizieren beobachten und analysieren lässt. Herausgearbeitet wird, inwiefern in der Forschung zu Musizierprozessen immer mit der Problematik des „Codewechsels“ zwischen Musik und Verbalsprache umzugehen ist. Im Sinne eines Methodenbeitrags soll das Potenzial der Video-Interaktionsanalyse (Tuma et al. 2018) für die Zusammenhänge kindlichen Musickings diskutiert werden. Der Beitrag schließt mit Überlegungen zum möglichen Mehrwert video-interaktionsanalytischer Forschung für die Hochschullehre in musik- und kindheitspädagogischen Feldern.

Zentrale Fragestellung/ Ergebnis des Beitrags

Inwieweit lassen sich mit der Methode der Video-Interaktionsanalyse Prozesse des (früh-) kindlichen Musizierens beobachten und analysieren? Anhand empirischer Beispiele werden Potenziale und Grenzen der Methode für die Rekonstruktion von Prozessen Musikalischer Bildung, ihre Anschlussfähigkeit an die Praxis Musikalische Bildung, bzw. entsprechender Hochschullehre sowie die (gerade für die Video-Interaktionsanalyse spezifische) besondere Bedeutung der Reflexion des Forscher*innenhandelns herausgearbeitet.

Relevanz des Beitrags für das Tagungsthema

Der Beitrag fokussiert die Frage, wie kulturelle Bildungspraktiken im Hinblick auf ihre soziale Konstituiertheit erforscht werden können. Aufgrund der Beschaffenheit von Musizierprozessen erscheint eine Herangehensweise über audio-visuelle Daten passend.

Mit der Video-Interaktionsanalyse wird eine Methode diskutiert, die das interpretative Erschließen von Interaktionsvollzügen ins Zentrum stellt. Das Reflektieren des Forscher*innenhandelns ist konstitutiver Bestandteil der Methode. In der Forschung über musikbezogene Bildungsprozesse ist die Problematik des Code-Wechsels zwischen Musik und Verbalsprache gut ausgearbeitet, es gibt aber kaum Ansätze im Sinne einer Methodenforschung, insbesondere im Bereich (früh-)kindlichen Musizierens. Der Beitrag berücksichtigt die Frage, wie Forschung wieder in die Handlungspraxis eingebracht werden kann. Der hohe Praxisbezug des Datenmaterials sowie die in der Methode verankerte Interpretation direkt an den Videodaten (und nicht an einem Transkript) sind anschlussfähig sowohl für Hochschullehre als auch für die Praxis Musikalischer Bildung.

Kurz-Vita

Dr. phil. Juliane Gerland ist Instrumental- und Elementare Musikpädagogin und Musiktherapeutin. Promotion 2014 im Bereich Musik in den Rehabilitationswissenschaften. Von 2015 bis 2018 war sie Juniorprofessorin für Kulturelle Bildung & Inklusion an der Universität Siegen. Seit 2018 hat sie eine Professur für Musik in kindheitspädagogischen und sozialen Handlungsfeldern an der FH Bielefeld inne. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind: Inklusion & Musikalische Bildung, Musikinstrumente der Elementarpädagogik, Pädagogische Professionalisierung in der außerschulischen Musikpädagogik sowie Qualitative Forschungsmethoden im Kontext Musikalischer Bildung.

P-5 Lettau, Meike | Kulturelle Bildung zur Förderung von sozialem Zusammenhalt in Konfliktsituationen in Westafrika

Abstract

Der Beitrag bezieht das Tagungsthema Handlungspraxis und -verantwortung auf kulturelle Bildungsarbeit in Konfliktsituationen in Westafrika. Aufgehend von Feldforschungsarbeiten von Ukuma, Binwie, Haruna, Shallangwa und Nyingchuo werden unterschiedliche Perspektiven auf Kulturelle Bildung (Film, Performance, Zeichnen, Kunsthandwerk) im Kontext von sozialem Zusammenhalt analysiert. Hierbei liegt ein Fokus auf informellen Bildungsprozessen und Transferwirkungen kultureller Bildung zur Konflikttransformation. Der Beitrag eruiert im interkulturellen Vergleich Verständnisse von Kultureller Bildung und formuliert erweiterte Dimensionen im Kontext von Konflikttransformationsprozessen. Shank und Schirch definieren vier Kategorien im Kontext von kulturellen Ausdrucksformen und Friedensprozessen: Konflikte gewaltfrei austragen, direkte Gewalt reduzieren, Beziehungen transformieren und Capacity Building. Diese werden mit dem Themenfeld der Kulturellen Bildung kontextualisiert. Kulturelle Bildung wird als Sensibilisierungsmethode für gesellschaftliche Themen und Konflikte genutzt, dient als Methode gesellschaftlicher Partizipation sowie zur Initiierung von Kommunikationsprozessen und dem Aufbrechen von gesellschaftlichen Hierarchien. Ein entscheidender Faktor ist, dass die künstlerischen Prozesse in der Community selbst entstehen und nicht von außen an Konfliktgruppen herangetragen werden. Der Beitrag untersucht folgende Forschungsfragen:

Wie kann ein erweitertes Verständnis von Kultureller Bildung im Kontext von sozialem Zusammenhalt in Konfliktsituationen aussehen?

Inwieweit können durch kulturelle und künstlerischer Bildungspraxis Transferwirkungen für Konflikttransformationsprozesse erzielt werden?

Kurz-Vita

Dr. Meike Lettau hat am Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim zum Thema „Künstler als Agents of Change? Auswärtige Kulturpolitik und zivilgesellschaftliches Engagement in Transformationsprozessen“ promoviert. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Kulturelle Bildung und Koordinatorin des Graduiertenkollegs „Performing Sustainability. Cultures and Development in West Africa“, in Kooperation mit den Universitäten Maiduguri (Nigeria) und Cape Coast (Ghana).

P-5 Tanwie, Susan B. | A Video for Development Paradigm for Cultural Sustainability in a Child Friendly Space

Abstract

A child friendly space (CFS) is a place created by humanitarian organisations to help displaced children cope with the impact of their displacement. Displaced children from different cultural and ethnic backgrounds visit CFS to access psycho-social support. However, there is often no such programme that is specifically designed to ensure socio-cultural inclusion of the cultures of displaced children. Since culture is diverse and dynamic in nature, it is imperative to integrate cultural elements that represent different ethnicities of the displaced children in safe space planning. Hence, this paper proposes the use of Video for development (VFD) approach to promote such inclusive cultural education amongst displaced children in Maiduguri, Nigeria. It raises questions as: how do CFS programmes affect learning, well-being, and culture integration in a conflict prone area? And, how can cultural inclusive programmes through VFD foster culturally sustainable education? Through participatory dramaturgy, participants' contributions are captured in a VFD and viewed with the participant. The study reveals the impact of CFS on cultural sustainability and how VFD functions to portray art/cultural education, through dialogue, meaningful participation and the building of a sense of belonging among different cultures/groups.

Key Word: Cultural Education, Sustainability, Safe-Space, VFD, Conflict, Maiduguri

Kurz-Vita

Susan B. Tanwie is currently a PhD scholar at the Centre for the Study and Promotion of Cultural Sustainability, University of Maiduguri, Nigeria, under a DAAD sponsored project, 'Performing Sustainability' Cultures and Development in West Africa. Her PhD thesis is in the area of Reconstructing Dislocated Cultural Memories through Video for Development amongst Displaced Children in Maiduguri, Nigeria. She has research interests in Conflict transformation, Cultural Sustainability and Displacement/Migration.

P-5 James, Lucky | Transmitting Cultural Education for Primary Pupil Via Digital Storytelling in Nigeria

Abstract

From time immemorial Africans have used storytelling as a key medium for transmitting cultural education. Cultural values and moral codes are often enshrined in folktales and passed on for several generations. Aside being a platform for cultural education it also serves as a medium for entertainment and interaction. Nigeria is among the countries with a high concentration of ethnic groups and diverse cultural practices. Penitently, it has been noted that the Nigerian child in the digital age is increasingly losing sight of its cultural values and practices, even more so, cultural education is rarely giving center stage at the primary level in the Nigerian schooling system.

Due to these milieus, there is the need to therefore take advantage of the advent of digital media by exploring and employing its new media technology in promoting cultural education at the primary level. Contemporarily, Digital Storytelling stands as one of the innovative tools used in child education due to its capacity to integrate voice narration, images, music and texts, thereby creating appeal, interest and engagement amongst primary pupils. This study consequently aims at exploring the possibilities of employing digital storytelling as a medium for cultural education amongst young learners in Nigeria primary education. Procedurally, a digital story content would be developed on some major Nigerian cultural elements and practices which would be screened to primary pupils to elicit feedback on its viability and effectiveness.

Kurz-Vita

James Lucky is a Doctoral Scholar at University of Maiduguri under a DAAD funded project, 'Performing Sustainability. Cultures and Development in West Africa'. James is an art educator, practicing artist and a researcher. His research interests are in digitization, culture, and art education. He is currently a lecturer with the Department of Industrial Design, University of Maiduguri, Nigeria. In social responsibility, James is engaged in training children in skill acquisition.

L-3 Kraus, Karin | Wie kann die Reflexion ko-konstruktiver Zusammenarbeit von Fachkräften des Frühbereichs mit Kunst- und Kulturvermittelnden sowie Kunstschaffenden angeregt und professionalisiert werden?

Abstract

Im Labor werden Reflexionstools zur Planung, Beobachtung und (Selbst-)Evaluation von frühkindlichen kulturellen Bildungssettings vorgestellt, die für Studierende des Weiterbildungsstudiengangs *CAS Kulturelle Bildung*¹ der Hochschule der Künste Bern HKB konzipiert und im Kontext der *nationalen Initiative Lapurla*² weiterentwickelt

¹ <https://www.hkb.bfh.ch/de/weiterbildung/cas/kulturelle-bildung/>

² <https://www.lapurla.ch/home>

worden sind. Die Tools sollen im Sinne der *Fokuspublikation Ästhetische Bildung und Kulturelle Teilhabe – von Anfang an!* (Kraus, Ferretti 2017)³ den transdisziplinären Diskurs über zentrale Qualitätsaspekte einer frühkindlichen ästhetisch-kulturellen Bildung anregen sowie zur interinstitutionellen Verständigung beitragen. Dies erfordert von allen Beteiligten eine lernende Haltung mit dem Ziel,

- das eigene Handeln bewusster zu gestalten
- die Wahrnehmung für kleinkindgerechte Rahmenbedingungen zu schärfen
- Gelingens- und Hemmfaktoren für ko-konstruktive kreative Prozesse zu eruieren
- «blinde Flecken» ausfindig zu machen
- und aus den Erkenntnissen Massnahmen zur Qualitätsentwicklung abzuleiten.

Im Labor wird aufgezeigt, wie die Tools in der Praxis angewendet werden und welche Erfahrungen Fachkräfte damit machen. Anhand von Videosequenzen aus Lapurla-Modellprojekten erproben die Labor-Teilnehmenden selber ausgewählte Beobachtungstools und diskutieren im Anschluss deren Vor- und Nachteile. Das Ergebnis der Diskussion fließt in die Weiterentwicklung der Tools ein.

Kurz-Vita

Karin Kraus ist Studienleiterin und Dozentin des CAS Kulturelle Bildung an der Hochschule der Künste Bern HKB, Lehraufträge im In- und Ausland. Als Initiantin und Autorin der Fokuspublikation «Ästhetische Bildung und Kulturelle Teilhabe – von Anfang an!» co-leitet sie die daraus entwickelte nationale Initiative «Lapurla». In ihrer Dissertation erforscht sie Effekte ästhetisch-kultureller Weiterbildung auf das berufliche Selbstverständnis von Fachpersonen Betreuung und die Qualität frühkindlicher Bildungssettings. Mitglied der Arbeitsgruppe Qualität NFKB. <https://karinkraus.ch/vita>

L-4 Labor: Dicke, Nikola | Spielen und Spiele-Erfinden als riskante und reflexive Kulturelle Bildungspraxis im ländlichen Raum

Abstract

Spiel als reflexive menschliche Praxis

Zur Gravenhorster SAISONALE, einem dreijährigen Programm mit partizipativen Kunstprojekten im Außenraum des DA, Kunsthauses Kloster Gravenhorst im Münsterland entwickelten Zoltan Labas, Spieleautor und Bühnenbildner, und ich, Zeichnerin, Installationskünstlerin und Kunstpädagogin, das Projekt „Kreis.Spiel.Garten“ für den Klostersgarten des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters. (Dicke/Labas i.D.) Mit der benediktinischen Regel „Ora et labora“ priorisiert auch der Zisterzienserinnenorden die

³ <https://www.lapurla.ch/home/fokuspublikation.html>

prozessuale und reflexive Praxis des Betens vor der Arbeit, dem produktiven und nützlichen Handeln. Diese Haltung, die für die Leistungsgesellschaft radikal und provozierend ist, vertritt auch Johann Huizinga und stellte den „Homo ludens“ (Huizinga 1938), der im unproduktiven, kontingenten und immer von Neuem beginnenden Prozess zu seinem Wesen kommt, in den Mittelpunkt seiner Kulturphilosophie. Spiel dient wie Kunst nicht der Erholung und Ablenkung vom Alltag, sondern diese beiden menschlichen Praxen reflektieren den menschlichen Alltag im interaktiven Handeln mit menschlichen und nichtmenschlichen Akteuren. (Bertram 2018: 211, Andersen 2004) Im Spiel spiegelt sich modellhaft die Welt und wird oft bewusst auf den Kopf gestellt.

Im Spiel „Ein königliches Spektakel“, das von Studierenden der Kunstpädagogik an der Universität Osnabrück in Kooperation mit Zoltan Labas und mir entwickelt wurde, erlangt die*derjenige Spieler*in die Krone, die*der außergewöhnliche und spektakuläre Lösungen für die gestellten Aufgaben findet.



Abb. 1 und 2: Szenen aus dem Spiel „Ein königliches Spektakel“, Fotografien von Michael Jezierny und Nikola Dicke

„Sei ein Viereck.“, „Stelle pantomimisch dein Zimmer dar.“ oder „Erfinde ein neues Wort und rufe es laut.“ sind jedoch Aufgaben, bei deren Erfüllung bekannte Handlungsmuster aus dem Alltag oder Strategien aus traditionellen Spielen nicht weiterhelfen, sondern Spieler*innen Risiken eingehen müssen. Auch die „Belohnungen“ bringen die Spieler*innen nicht zwangsläufig näher zum proklamierten Ziel des Spiels, nämlich durch Anstrengung und Leistung Staatslenker*in zu werden. Rollenerwartungen oder Ordnungen, die auf angemessenen und akzeptierten Interaktionsformen beruhen, werden in Aufgaben und Belohnungen bewusst enttäuscht und aufgebrochen. „Ein königliches Spektakel“ ähnelt in diesem Punkt Harold Garfinkels berühmten ethnomethodologischen Krisenexperimenten, die unterstellten Einverständnissen mit inkompatiblen Verhalten begegneten und so die „pretence of agreement“ (Garfinkel 1981 [1959]: 205) aufdeckten.

Im Spiel geschieht die reflektierende Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Prinzipien und individuellen Intentionen ebenfalls nicht theoretisch, sondern handelnd. (Wetzel 2005: 18)

Spielen als Kulturelle Bildungspraxis?

In diesem künstlerisch-praktischen Labor erproben die Tagungsteilnehmer*innen am Beispiel des „Königlichen Spektakels“ das Spielen als riskantes Handeln mit ungewissem Ausgang im Sinne der

Praxeologie und Interaktionssoziologie. (Alkemeyer/ Buschmann/ Michaeler 2015: 34, Dicke 2021: 66ff) Als Spieler*innen und Beobachter*innen stellen sie sich den Fragen danach, welche Erwartungen jede*r Einzelne ins Spiel bringt, wie sie*er auf Irritationen durch Regelvorgaben oder Züge der Mitspieler*innen reagiert, ob und wie sie*er sich ihrer*seiner Handlungsverantwortung bewusst wird und diese wahrnimmt. Auf der anderen Seite stellen sich Fragen danach, wie das ausgewählte Spiel weitergedacht und auch andere Spiele als Angebote für kulturelle Bildung und Teilhabe entwickelt werden können.

Zuordnen lässt sich dieser Beitrag damit dem ersten Themenblock, denn er schließt Handlungsweisen und -verständnisse interpretativ auf und vergleicht Logiken künstlerischen, spielerischen und alltäglichen Handelns miteinander, in denen Sinngenerierung nie ein „solipsistisches Geschehen“ (Berteau 2015: 83) im Kopf oder Geist von Individuen, sondern im gemeinsamen Territorium alltäglicher, spielerischer, performativer und künstlerischer Praxis ist. (Hillebrandt 2015, S. 31f, Schatzki 2001: 12)

Literatur

Thomas Alkemeyer, Nikolaus Buschmann und Matthias Michaeler (2015), Kritik der Praxis. Plädoyer für eine subjektivierungstheoretische Erweiterung der Praxistheorien, in: Thomas Alkemeyer, Volker Schürmann, Jörg Volbers (Hgg.), Praxis denken. Konzepte und Kritik, Wiesbaden, S. 25-50

Gerd Andersen (2004), DA-Leitlinien, URL: https://www.da-kunsthhaus.de/wp-content/uploads/2018/02/DA_Leitlinien.pdf, (letzter Aufruf: 17.03.2021)

Georg W. Bertram (2018), Kunst als menschliche Praxis, 2. Auflage, Berlin

Marie-Cécile Berteau (2015), Sprache: öffentliche Praxis im Medium des Dritten, in: Thomas Alkemeyer, Volker Schürmann, Jörg Volbers (Hgg.), Praxis denken. Konzepte und Kritik, Wiesbaden, S. 81-107

Nikola Dicke (2021), Thank you for watching! Ästhetische Reflexivität im Wechselspiel von künstlerischer Produktion und Rezeption, München

Nikola Dicke, Zoltan Labas (2021), Kreis.Spiel.Garten,

Hörstel Harold Garfinkel (1981 [1959]), Das Alltagswissen über soziale und innerhalb sozialer Strukturen, in: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hgg.), Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit, Bd. 1: Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie, 5. Auflage, Wiesbaden S. 189-262

Frank Hillebrandt (2015), Was ist der Gegenstand einer Soziologie der Praxis?, in: Franka Schäfer, Anna Daniel, Frank Hillebrandt (Hgg.), Methoden einer Soziologie der Praxis, Bielefeld, S. 15-36

Johan Huizinga (1997 [1938]), Homo ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel, Hamburg

Theodore R. Schatzki (2001), Introduction: practice theory, in: ders., Karin Knorr Cetina, Eike von Savigny (Hgg.), The Practice Turn in Contemporary Theory, London, New York, S. 10-23

Tanja Wetzel (2005), Geregelte Grenzüberschreitung. Das Spiel in der ästhetischen Bildung, München

Kurz-Vita

Nikola Dicke ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Kunstdidaktik und Kunstvermittlung am Institut Kunst/Kunstpädagogik der Universität Osnabrück und freischaffende Künstlerin mit dem Schwerpunkt Zeichnung, Installationskunst und partizipative Kunst. Ihre wissenschaftliche Forschung widmet sich kollaborativen ästhetischen Strategien, der empirischen Ästhetik, dem analogen und digitalen ästhetischen Handeln von Kindern und Jugendlichen im und außerhalb des Kunstunterrichts und der Professionalisierung des Blicks angehender Kunstpädagog*innen auf dieses ästhetische Handeln.

L-5 Brönnecke, Katharina; Hosein-Habibi, Maria | Lost in translation

Abstract

Bildbasierte künstlerisch-kulturelle und semiotische Ressourcen können durch digitale Medien schnell global transportiert werden, funktionieren als „nationenübergreifende Kristallisationsmaterialien von kulturellen Identitäten“ (Löffelholz 2002:14) und führen zu globalen kulturstiftenden Translationsprozessen hybrider Kulturen. Diese transkulturelle Kommunikation ist inzwischen Teil des Alltags geworden (vgl. Hepp 2006:7) und zeichnet sich durch das eigene kulturelle Erbe sowie durch kulturelle Adaptionen aus. Aus kunstpädagogischer Perspektive ist interessant, inwieweit und in welcher Form die Ästhetisierung von Ethnizität in Bildungsprozesse eingeschrieben wird, wobei verschiedene Formen der Bildrezeption Gegenstand der Diskussion des Forschungslabors sein sollen. Exemplarisch dienen hier die transkulturellen Dissertationsprojekten von, Maria Hosein Habibi, eine Auseinandersetzung mit den Traditionen des multilingualen (u.a. Paschto/ Dari) und multiethnischen Landes Afghanistan, und Katharina Brönnecke, eine Untersuchung des sibirischen Kulturraums, in welchem Ewenken, Burjaten sowie die Nachkommen russischer Siedler verwurzelt sind.

Ziel des Forschungslabors ist das Aufzeigen der künstlerischen kulturellen Ausdrucksformen und Translationsprozesse entlang dreier Parameter (das Zusammentreffen von Kulturen, das Spannungsfeld zwischen Tradition und Gegenwart sowie der Ortswechsel zwischen Entstehungs- und Rezeptionsort) und neuer künstlerischer Narrative durch die exemplarisch ausgewählten künstlerischen Arbeiten beider Projekte.

Kurz-Vita

Katharina Brönnecke, M.Ed., ist akademische Mitarbeiterin der Professur für Kunstpädagogik und -didaktik an der Universität Potsdam. Von 2017 – 2021 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Osnabrück am Institut für Kunst / Kunstpädagogik. Sie ist Mitglied der Wissenschaftliche Sozietät Kunst Medien Bildung sowie der AG Künstlerische Forschung der Universität Bremen. Ihre Dissertation befasst sich mit der Entstehung künstlerischer Narrative durch die Translation traditioneller Zeichen und künstlerischer Motive innerhalb transkultureller Kommunikationsprozesse.

Maria Hosein-Habibi, M.Ed., 2.StEx, Jg.1987 absolvierte ihr Studium an der Stiftung Universität Hildesheim und arbeitet als Englisch- und Kunstlehrerin an einer Integrierten Gesamtschule in Hannover und ist als Lehrkraft in der Praxisphase an der Universität Hildesheim beschäftigt. 2019 führte sie Lehrauftrag an der Universität Osnabrück aus. Als externe Promovierende an der Universität Potsdam untersucht sie die Entwicklung gesellschaftlicher und ästhetischer Partizipationsprozesse im Spannungsfeld Tradition und Innovation in Afghanistan.

P-6 Bender, Saskia; Rennebach, Nils | Deutung und Handlungsmacht - Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen

Abstract

Auch auf kulturelle Bildung in ländlichen Räumen trifft zu, dass sich bestimmte Wirkungserwartungen an sie richten, die über konkrete Handlungspraktiken zu vermitteln wären. Dabei geht es um einen Umgang mit den Spannungsfeldern von Teilhabe und Differenz, Identität und Identifikation, partikularen und universalen Handlungsstrukturen und damit auch um Fremdheit und Vertrautheit. Das Verbundvorhaben „Passungsverhältnisse Kultureller Bildung und Kulturen ländlicher Räume im Kontext sozialer Teilhabe“ widmet sich diesen Spannungsfeldern mit Blick auf Bearbeitungsmechanismen von Prozessen des Ein- und Ausschlusses, die sich in Bezug auf kulturelle Bildungspraktiken in ländlichen Räumen zeigen. Präsentiert werden Ergebnisse aus Gruppendiskussionen anhand derer verdeutlicht werden kann, wie die Bezugnahmen auf kulturelle Bildung zum Schauplatz eines Aus-/Handlungsprozesses um die Ausdehnung von Deutung werden. Wenn kulturelle Bildung als Element einer spezifischen hegemonialen Ordnung verstanden werden kann, dann machen die Analysen sichtbar, wie sich dieser Adressierung gegenüber positioniert, was ihr sogar entgegengesetzt wird und was dies für Teilhabebeziehungen bedeutet. Interessantes Ergebnis ist, wie machtvoll sich das Regionale gegenüber dem modernisierenden Gestus kultureller Bildung artikuliert. Dies bedingt spezifische Handlungsmöglichkeiten bzw. -grenzen kultureller Bildung u.a. an der Schnittstelle zwischen partikularen und universellen Strukturen des Zusammenhandelns.

Kurz-Vita

Dr. Saskia Bender, Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt soziale Teilhabe, schulische Inklusion und Beratung, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Universität Bielefeld. Studium Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis an der Universität Hildesheim. Forschungsschwerpunkte: Rekonstruktive Bildungs- und Inklusionsforschung, Kulturelle und ästhetische Bildung, Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen, Professions- und Beratungsforschung, Kasuistik in der Lehrer:innenbildung, E-Mail: saskia.bender@uni-bielefeld.de

Nils Rennebach, M.A., Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld. Studium der Bildungswissenschaften an der Universität Hannover. Forschungsschwerpunkte: Rekonstruktive Bildungs- und Inklusionsforschung, soziale Teilhabe und Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen, E-Mail: nils.rennebach@uni-bielefeld.de

P-6 Spahn, Lea | Trans-Korporalität – Kulturelle Bildungspraxis im Zeitalter planetarer Politik

Abstract

Abstract des Beitrags

Die wachsende Aufmerksamkeit für planetare Grenzen und imperiale Lebensweisen zeigt sich in den letzten Jahrzehnten nicht nur in Initiativen und Institutionen, die sich für eine Bildung für Nachhaltige Entwicklung einsetzen sondern auch in wachsenden Protestbewegungen, wie es die Fridays for Future oder Extinction Rebellion darstellen. In diesen sozialen Bewegungen werden die Interessenskonflikte und Machtverhältnisse in ihren globalen und gesellschaftlichen Bedingungen, Strukturen und Entwicklungen adressiert und politisiert. Wenn im Rahmen nachhaltiger Entwicklung die Interdependenzen ökonomischer, sozialer, kultureller und ökologischer Dimensionen betont wird (vgl. Stoltenberg 2010/2020), stellt sich die Frage, wie kulturelle Bildungspraxis sich dazu verhält und wie sich in kulturell-ästhetischen Praktiken (Mit-)Gestaltungsräume bilden, die eine machtsensible Auseinandersetzung mit diesen Herausforderungen ermöglichen. Dies soll am Beispiel eines 12-tägigen deutsch-tschechischen Projekts im Nationalpark Šumava diskutiert werden, um Einblicke in Potentiale ästhetisch-forschender Praktiken aufzuzeigen, aber auch Spannungsfelder von „Art-Activism“ zu geben.[1]

[1] Gefördert durch den Deutsch-tschechischen Zukunftsfond und die Brno University of Technology, Organisiert und ausgerichtet durch das Agronaut*Collective, einem interdisziplinären Verbund von Forscher*innen aus Performance Art, Dramaturgie, Kultureller Bildung und Bildungswissenschaft, den ich mit initiiert habe.

Zentrale Fragestellung/Ergebnis des Beitrags

Der Beitrag adressiert das Potential „präsentischer Kollektivität“ (Lorey 2020: 33) im Sinne eines „_Mit_“ (Lorey 2017), durch das Sozialität über die Interdependenz menschlicher und nicht-menschlicher Organismen konzeptioniert wird. Diese Interdependenz wird durch den Begriff der Transkorporalität (Alaimo 2008) innerhalb ästhetisch-forschender Praktiken entfaltet: Wie wird die geo-politische Situation ästhetisch-forschend erfahrbar und wie kann der Begriff der Transkorporalität Momente des „Ver-Lernens“ (Sternfeld) in den Praktiken analytisch aufschlüsseln?

Relevanz des Beitrags für das Tagungsthema

Die erweiterte Perspektive auf Sozialität steht für Partizipation im Sinne einer „radikalen Inklusion“ (Lorey 2016) und sensibilisiert für die Interdependenzen menschlicher und nicht-menschlicher Organismen. In ästhetisch-forschenden Praktiken wird die planetare Dimension mikroskopisch erfahrbar und ergänzt damit die Auseinandersetzung mit Wissensregimen, Machtkonstellationen und sozialen Gefügen (Henkel 2016: 4). Im Rahmen des Projekts war es die Begegnung mit einer Grenz-Landschaft in ihrem sozio-historischen Gewordensein und Werden, durch das die Teilnehmer*innen sich als Teil der komplexen Konflikthaftigkeit sozial-ökologischer Prozesse erfahren konnten – im Sinne einer diachronen und situierten Transkorporalität. Vor dem Hintergrund der Frage „Was tun?“ argumentiert dieser Beitrag für die Erweiterung des Kreises sozialer Ko-Akteure und das Potential einer posthumanistischen Bildungspraxis (Braidotti 2012).

Abstract des Beitrags

Für eine Analyse zeitgenössischer Selbstverhältnisse, müssen diese auch in ihrer körperlichen Materialität und erlebten Leiblichkeit erforscht werden.

In pluralisierten Lebensrealitäten, die sich zeitlich ineinander verschachtelt vollziehen, gilt es für Individuen auch, diese kontinuierlich zu gestalten. In einer „Gesellschaft der Gegenwart“ (Nassehi 2011) sind Individuen aufgefordert, unterschiedliche Subjektformen praktisch zu leben, genauso stellt diese Gleichzeitigkeit auch die Herausforderung, sich in einem Prozess „von Konflikten, Brüchen, Machtrelationen, Bewertungen und Ausschließungen gekennzeichnete[n] Prozess der Abstimmung“ (Alkemeyer et al. 2015B: 32) als Subjekt zu bilden.

kontextualisierte Sinnkonstruktionen, sondern auch durch prozesshafte Zeitlichkeit

Zentrale Fragestellung/Ergebnis des Beitrags

In der Frage, wie die beteiligten menschlichen Körper sich eben auch zu den Praktiken in ein Verhältnis setzen können, werden subjektivierungstheoretische wie auch phänomenologische Perspektiven relevant

Praxis ein Aushandlungsort war, um sich (kollektiv) zu normativen Ordnungen in ein Verhältnis zu setzen. Das (Körper-)Subjekt wird in dieser Arbeit damit als ein

Knotenpunkt sozialer und diskursiver Ordnungen konzipiert und berücksichtigt die körperliche Dimension von Existenzen explizit mit.

Relevanz des Beitrags für das Tagungsthema

Die Verschränkung von biographietheoretischen, praxeologischen und phänomenologischen Zugängen orientierte die Forschungspraxis, die sich sozialen Situationen gleichermaßen mikrosoziologisch zuwendete wie auch deren diskursiv-normative und historisch-kulturelle Einbettungen und Rahmungen. Dadurch werden weniger die Individuen, sondern die sozialen Situationen und die sich darin vollziehenden Praktiken scharf gestellt. Dieser Forschungszugang sensibilisiert für die Materialität, Kollektivität und situative Dynamik von Sozialität – soziale Praxis ereignet sich so als Vollzug im Zusammenspiel verschiedener ko-aktiver Akteure, von denen Menschen eine Akteursgruppe bilden

Trias von Diskurs, Erfahrung und Materialität erforscht

Kurz-Vita

Dr.in Lea Spahn ist zur Zeit Research Fellow an der Brno University of Technology (CZ) und arbeitet dort an ihrem Forschungsprojekt „Landscape as Memoryscape“ aus feministisch-materialistischen und posthumanistischen Perspektiven. Sie ist zudem Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Sportwissenschaft und Motologie sowie Teil des Kernteams des Weiterbildungsmasters „Kulturelle Bildung an Schulen“ an der Philipps-Universität Marburg. Lehr- und Forschungsschwerpunkte: Kulturelle Bildung, Leibphänomenologie und Körpersoziologie, Praxistheorien, Feministischen Materialismen, Phänomenologie, politische Ökologien.

P-6 Bücken, Susanne; Frieters-Reermann, Norbert; Gerards, Marion | Kulturelle Bildung rassismuskritisch befragt – von der Diskursforschung zur Handlungsverantwortung

Abstracts

Abstract (kurz)

Das BMBF geförderte Forschungsprojekt FluDiKuBi (Laufzeit 2016 bis 2020) verfolgte das Ziel, Angebote und Konzepte der Kulturellen Bildung auf diskriminierende Tendenzen zu untersuchen. Den zentralen Diskurskorpus der Untersuchung bildeten 1.270 Anträge aus insgesamt ca. 14.000 Anträge der BMBF-geförderten Programme „Kultur macht stark“ (KMS) und „Kultur macht stark plus“ (KMS+). Als relevante Ergebnisse des Forschungsprozesses wurden drei zentrale wirkende Deutungsmuster identifiziert:

1. Kulturelle Bildung als (vorgezogene) Integrationsmaßnahme,
2. Kulturelle Bildung als Prozess des Othering in der Verschränkung der Kategorien race, ‚Kultur‘ und ‚Geschlecht‘ und

3. Kulturelle Bildung als Prozess der Paternalisierung ebenfalls mit Verschränkungen der genannten Kategorien sowie mit einem Duktus der Infantilisierung und Viktimisierung

Abstract (lang)

Kurzbeschreibung des Forschungsprojektes

Das Forschungsprojekt FluDiKuBi (Laufzeit 2016 bis 2020) verfolgte das Ziel, Angebote der Kulturellen Bildung auf exkludierende, diskriminierende, rassistische und entwertende Tendenzen zu untersuchen. Hierzu wurden Projektanträge und Konzepte zur Kulturelle Bildung diskursanalytisch untersucht und auf offene und verdeckte diskriminierende, exkludierende und rassistische Wissensordnungen und Deutungsmuster hin untersucht.

Den zentralen Diskurskorpus der Untersuchung bildeten Anträge der vom BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) geförderten Programme zur Kulturellen Bildung „Kultur macht stark“ (KMS) und „Kultur macht stark plus“ (KMS+).

Die Programme KMS und KMS+ gelten als die größten Förderprogramme zur Kulturellen Bildung im deutschsprachigen Raum und richten sich gezielt an bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche. KMS+ richtet sich explizit an Menschen mit Fluchterfahrung. Für die gesamte Laufzeit von KMS und KMS+ stellt das BMBF ein Fördervolumen von bis zu 250 Millionen Euro zur Verfügung.

Insgesamt wurden 1.270 Anträge aus insgesamt ca. 14.000 Anträgen aus KMS und KMS+ für den Zeitraum 2012 bis 2018 als relevantes Diskursmaterial vom Forschungsteam ausgewählt und analysiert.

Zentrale Ergebnisse des Forschungsprozesses

Als relevante Ergebnisse des Forschungsprozesses wurden für den Diskurs der Kulturellen Bildung drei zentrale wirkende Deutungsmuster analysiert

4. Kulturelle Bildung als Integrationsmaßnahme, um die einseitige Integration der Zielgruppe in die Mehrheitsgesellschaft zu fördern.

Integration stellt sich im untersuchten Material vor allem als eine monodirektionale Anpassungsanforderung dar, mit der ambivalente Ansprüche an Menschen mit Fluchterfahrungen formuliert werden. Integration wird dabei fast durchgängig nicht als gleichberechtigter Prozess der Aushandlung zwischen den Mitgliedern einer Gesellschaft (Integration als Gesellschaft oder Integration als gesamtgesellschaftliche Aufgabe), sondern als ein Prozess der Assimilation verstanden, durch den die Eingliederung der ‚Anderen‘ in die ‚aufnehmende Gesellschaft‘ (Integration in die Gesellschaft oder Integration als Anpassungsleistung und Aufgabe der Menschen mit Fluchterfahrung) gelingen soll. Der Kulturellen Bildung wird hierbei eine zentrale Funktion und Bedeutung als Integrationsinstrument zugeschrieben.

5. Kulturelle Bildung als Prozess des *Othering* in der Verschränkung der Kategorien *Race*, *Kultur* und *Geschlecht* wodurch die Personen der Zielgruppe als *Andere* oder anders markiert werden.

Im hegemonialen Diskurs Kultureller Bildung verdichtet sich deutlich eine Spaltung zwischen einer hegemonialen ‚Wir-Kultur‘ und den ‚Herkunftskulturen‘ der ‚Anderen‘, der ‚Geflüchteten‘. Dieses diskursive Othering wird insbesondere über ein statisches und geschlossenes Kulturverständnis wirksam. Die kulturelle Differenzierung wird hierbei durch stereotypisierende Sprechweisen naturalisiert, fixiert und normalisiert. Hierbei verdichten sich Konstruktionen und Repräsentationen der ‚Kulturen der Anderen‘ (z.B. der Herkunftsländer der Menschen mit Fluchterfahrung) als rückständig, intolerant und patriarchalisch.

6. Kulturelle Bildung als Prozess der Paternalisierung ebenfalls mit Verschränkungen der genannten Kategorien *Race*, *Kultur* und *Geschlecht* sowie mit einem Duktus der Infantilisierung, Diagnostizierung, Stereotypisierung und Viktimisierung der Zielgruppe.

Kennzeichnend für die vielfältigen Varianten paternalistischer Sprechweisen und einem entmündigenden Paternalismus ist ein Duktus der Viktimisierung, Infantilisierung und Klientifizierung. Menschen mit Fluchterfahrung werden in dem untersuchten Diskurs weitaus weniger als souverän und handlungsfähig, sondern vielmehr als hilfs- und förderbedürftig sowie als unmündige Subjekte konstruiert und positioniert. Weiterhin verdichten sich diagnostizierende Sprechweisen zu Traumatisierungen, und insgesamt dominieren defizitäre Perspektiven auf Menschen mit Fluchterfahrung.

Auf der Basis der Forschungsergebnisse erarbeitet das Forschungsteam zurzeit konkrete weiterführende Handlungsempfehlungen, wie die Angebote der Kulturellen Bildung diskriminierungs- rassismus- und diversitätssensibler gestaltet werden können.

Dabei stehen u.a. folgende Fragen im Fokus:

Migrationsverständnis: Welches Verständnis von Flucht und Migration ist handlungsleitend? Wird Flucht und Migration als (welt)gesellschaftliche Abweichung oder als Normalität verstanden? Werden primär die Probleme oder die Potentiale im Kontext von Migration und Flucht thematisiert?

Integrationsverständnis: Welches Integrationsverständnis ist handlungsleitend? Wird Integration eher als Anpassungsprozess von Menschen mit Fluchterfahrung oder als gesamtgesellschaftlicher Inklusionsprozess verstanden?

Rassismusverständnis: Welches Rassismusverständnis ist handlungsleitend? Wird Rassismus nur als individuell-personelle Handlungsform oder auch als strukturelles und soziales Verhältnis wahrgenommen? Werden die Verbindungen zwischen kolonialer Vergangenheit, Rassismus und gegenwärtigen globalen Dominanzverhältnissen erkannt? Werden die kollektiven, impliziten rassistischen Tendenzen und Dominanzvorstellungen im Kontext von Fluchtmigration berücksichtigt?

Subjekt-Objekt-Verständnis: Welches Subjekt-Objekt-Verständnis ist handlungsleitend? Werden Menschen mit Fluchterfahrung primär als Objekte und Zielgruppen von Bildungsprozessen oder auch als Subjekte und Handelnde verstanden? Werden Menschen mit Fluchterfahrung auf die Identitäts-Kategorie Fluchtmigration reduziert oder werden sie auch differenzierter anhand weiterer Identitätskategorien wahrgenommen?

Kurz-Vita

Dr. Marion Gerards ist Musikwissenschaftlerin, Sozialpädagogin und Professorin für Ästhetik und Kommunikation in der Sozialen Arbeit, Schwerpunkt Musik an der Katholischen Hochschule NRW, Abteilung Aachen und Leiterin des Instituts für angewandte Bildungs- und Diversitätsforschung. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte beziehen sich auf Themen der musikbezogenen Frauen- und Geschlechterforschung sowie der Sozialen Kultur- und Musikarbeit bzw. Kulturellen Bildung mit einem diversitätsreflektierten und machtkritischen Fokus.

Dr. Norbert Frieters-Reermann ist Bildungswissenschaftler und Professor für Theorien und Konzepte Sozialer Arbeit an der Katholischen Hochschule NRW, Abteilung Aachen. Er ist Gründungsmitglied und stellvertretender Leiter des Instituts für Bildungs- und Diversityforschung Gründungsmitglied des Zentrums für Antisemitismus- und Rassismusforschung. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte beziehen sich auf Friedens- und Konfliktpädagogik und Soziale Arbeit im Kontext von Migration und Flucht.

P-7 Nuss, Katharina; Belet, Margot; Burkhard, Jannis | Was tun? ... wenn man für ein Monitoring-Instrument bestimmen möchte, was kulturelle Bildung ist

Abstract

Was tun? ... wenn man für ein Monitoring-Instrument bestimmen möchte, was kulturelle Bildung ist.

Der Beitrag behandelt die Frage, wie kulturelle Bildung für ein indikatorengestütztes Berichtssystem definiert werden kann. Ein solches wird in Anlehnung an den nationalen Bildungsbericht im Projekt „InKuBi – Indikatoren für kulturelle Bildung“ am DIPF entwickelt. Ziel ist es, die Möglichkeiten auszuloten, wie kulturelle Bildung in Deutschland dauerhaft datengestützt beobachtet werden kann („Systemmonitoring“).

Durch einen engen Austausch mit der Praxis wird im Projekt sichergestellt, dass sich die Vorstellungen des Feldes in der Begriffsbestimmung wiederfinden. So wurde das Begriffsverständnis (1) in 73 Internetauftritten analysiert, (2) in zwölf leitfadengestützten Interviews mit Expert*innen vertieft, (3) in zwei Fachdiskursen mit neun bzw. zehn Akteur*innen aus dem Feld diskutiert sowie (4) in der wissenschaftlichen Literatur recherchiert.

Im Ergebnis wird kulturelle Bildung anhand von drei Dimensionen definiert: dem Kulturverständnis, dem Bildungsbegriff sowie den Modi, mit denen Individuen sich Kultur aneignen. Das Kulturverständnis umschließt verschiedene Kulturbegriffe, der Bildungsbegriff lässt sich nach subjekt- und angebotsorientierten Aspekten ausdifferenzieren und die Aneignungsmodi lassen sich in systematisch-rezeptive, selbsttätig-kreative sowie verstehend-kommunikative Zugänge einteilen.

Kurz-Vita

Die Präsentierenden sind Wissenschaftliche Mitarbeiter*innen im Projekt „InKuBi“ am DIPF | Leibniz Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation in Berlin.

Katharina Nuss studierte Englisch, Politik und Wirtschaft auf Lehramt und absolvierte das 1. Staatsexamen. **Dr. Margot Belet** ist promovierte Soziologin, hat einen Masterabschluss in Europäischer Kultur und arbeitet als Literaturagentin. **Jannis Burkhard** studierte im Bachelor Musik und Politik (Lehramt) sowie im Master Erziehungs- und Bildungswissenschaft; aktuell promoviert er.

P-7 Borchert, Johanna; Deister, Franka Luise | „Wer macht was?“ – Rollenverständnisse bei transprofessioneller Zusammenarbeit in Kooperationsprojekten Kultureller Bildung in schulischen Kontexten

Abstract

Kooperationsprojekte zwischen Schulen und außerschulischen Kulturakteur:innen sind eine beliebte Strategie zur Förderung kultureller Partizipation (Gumz 2019 / Kelb 2014). Neben der viel untersuchten Kooperation zwischen Musikschulen bzw. Instrumentalpädagog:innen und allgemeinbildenden Schulen (Kulin / Schwippert 2012) geht es dabei beispielsweise auch um den Einbezug einzelner Musiker:innen und Ensembles der freien Musikszene in den Musikunterricht, worauf hier der Fokus liegt. In diesem Zusammenhang stehen die schulisch kontextualisierten Musiklehrer:innen und die außerschulisch verorteten Akteur:innen vor der Aufgabe, ihre Zusammenarbeit auf unterrichtlicher und organisatorischer Ebene zu koordinieren und ihre verschiedenen Kompetenzen einzubringen. So besteht das Potential, miteinander und voneinander zu lernen, während unterschiedliche Zielsetzungen, Kommunikationsstrukturen, Arbeitsweisen etc. in der Praxis gleichzeitig häufig Hürden darstellen. Kooperation, so Kumbruck (2001, S. 149) ist somit „kein Idealzustand, sondern ein Ringen um gemeinsames Handeln“.

Welche Voraussetzungen und Rahmenbedingungen machen ein multiprofessionell aufgestelltes Team organisatorisch und pädagogisch handlungsfähig? Und welche Bedeutung kommt der Rollenaushandlung der Kooperierenden dabei zu? Diese Fragestellungen werden anhand der inhaltsanalytischen Auswertung von Projekttagbüchern und Fragebögen zur Zusammenarbeit in einem multiprofessionellen

Team von Grundschullehrkraft und Musiker:innen im Rahmen des zweijährigen Forschungsprojekts "KULKOM" (Freie Universität Bozen) bearbeitet.

Die Prozesse multiprofessioneller Interaktion und Kooperation, die in diesem Beitrag betrachtet werden sollen, werden in den Projekttagbüchern und Fragebögen von den Akteur:innen selbst reflektiert. Die Auswertung ermöglicht deshalb nicht nur Einblicke in die Handlungsvollzüge und -spielräume des transprofessionell ausgerichteten Projekts, sondern auch in dessen Reflexionsprozess. Gleichzeitig kann durch die unterschiedliche Kontextualisierung der Akteur:innen deutlich werden, wie sich die kulturelle Bildungspraxis, welche sich in diesem Projekt vollzieht, von den anderen Handlungsbereichen der Akteur:innen unterscheidet. Damit könnten Erkenntnisse über die Abgrenzung oder Öffnung der Projektarbeit gegenüber dem gewohnten Schulalltag oder der künstlerischen Aktivität deutlich werden.

Kurz-Vita

Johanna Borchert studierte Gymnasiallehramt (Staatsexamen) für die Fächer Musik und Deutsch an der Hochschule für Musik und Theater Felix-Mendelssohn-Bartholdy und der Universität Leipzig. Seit 2020 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin an der Hochschule für Musik Freiburg im Projekt "Musik-vereine als Orte kultureller Bildung". Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf den Kooperationen zwischen Institutionen Kultureller Bildung.

Franka Luise Deister studierte Kulturwissenschaften und Musikologie/ Musikvermittlung in Lüneburg, Madrid und Bozen. Seit 11/2019 ist sie Doktorandin an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität Bozen. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf kulturellen Bildungspartnerschaften zwischen Grundschulen und außerschulischen Akteur:innen im Fach Musik.

P-7 Hadji, Nazfar | Ethnografie in der Anwendung – Musiklernen im familiären Alltag

Abstract

Familien als Räume für informelles musikalisches Lernen waren bisher im deutschsprachigen Raum nur selten Zentrum von qualitativer wissenschaftlicher Forschung. Ein Blick auf die musikpädagogische Literatur zeigt, dass es doch viele methodische Ansätze und didaktische Hinweise zu diesem Thema gibt (vgl. z.B. Varró, 1929; Petrat, 2007; Mahler, 2011). Gerade daher erstaunt es, dass die Familie als Forschungsfeld mit großem Potenzial für pädagogische Untersuchungen und das Finden neuer Ansätze noch in vielerlei Hinsicht unentdeckt ist, selbst wenn man berücksichtigt, dass informelle Lernfelder naturgemäß schwerer zu beobachten sind (vgl. McPherson, 2009, S. 14f.; Schmidt-Wenzel, 2015, S. 285).

Wenn Eltern in der pädagogischen Literatur des Musiklernens von Schüler*innen Beachtung finden, dann häufig in einer Rolle der Helfenden bzw. Organisator*innen der

häuslichen Übepaxis für Musikunterricht (vgl. Busch & Metzger, 2016, S. 157f.). Es stellt sich aber die Frage, welche Arten von Interaktion und Zusammenspiel mit musikalischem Bezug in der Familie als wichtigstem Umfeld des Kindes noch stattfinden. Mögliche Faktoren sind zum Beispiel Musik, die von den Eltern oder den Kindern selbst gehört wird, Konzertbesuche, Musizieren im familiären Umfeld oder das Sprechen über Musik (vgl. Creech, 2010; Wild & Walper, 2020).

In diesem Vortrag wird ein Einblick in die unter Pandemiebedingungen laufende ethnografische Untersuchung einer Familie mit drei Jungen im Alter von 9-11 Jahren gegeben, bei der das gesamte musikalische Umfeld, in dem sie aufwachsen, erkundet wird. Das Vorgehen basiert auf bei Besuchen der Familie, selbst angefertigten Beobachtungsprotokollen sowie der Analyse von durch Eltern und Kinder selbstgedrehten Videotagebüchern. Es wird zentral um die Frage gehen, welche Formen informellen Musikpraxen es im familiären Kontext gibt und welchen Einfluss diese auf die musikalische Entwicklung der Kinder hat. Es werden Interaktionsformen zwischen Kindern und Eltern aber auch den Geschwistern untereinander illustriert, bei denen Musik im weiteren Sinne eine Rolle spielt.

Die Ethnografie bietet viele Methoden, um ein bisher wenig bekanntes Feld mit einer offenen Haltung zu erkunden und systematisch zu beschreiben (vgl. Hammersley & Atkinson, 1995, S. 1). Die qualitative Forschung ist sowohl methodisch als auch natürlich für die Familien als „Forschungsgegenstand“ selbst herausfordernd. Es braucht Vertrauen zwischen Familie und Forschenden und ein hohes Maß an Flexibilität, Fingerspitzengefühl und auch Spontaneität. Auch ist es wichtig, die Geschehnisse nicht durch das Untersuchen selbst zu stark beeinflussen und so zu verfälschen (vgl. Flick, 2016, S. 142ff.). Diese Studie kann einen Baustein der Grundlagenforschung der lebensweltlichen Alltagspraxen darstellen. Die Wunschvorstellung wäre, die Lebensumstände der Familien sowie Besonderheiten der Kinder als Einflussfaktoren des (informellen) Musiklernens zu erkennen und in künftige musikpädagogische Lehrkonzepte aktiv einzubeziehen.

Literatur

Busch, B. & Metzger, B. (2016). Kinder im Instrumentalunterricht. In B. Busch (Hrsg.), Grundwissen Instrumentalpädagogik. Ein Wegweiser für Studium und Beruf (S. 151-158). Wiesbaden: Breitkopf & Härtel.

Creech, A. (2010). Learning a musical instrument: The case for parental support. Music Education Research, 12. Jg., Nr. 1.

Flick, U. (2016). Qualitative Forschung. Eine Einführung. 7., Aufl. Hamburg: Rowohlt.

Friebertshäuser, B. & Panagiotopoulou, A. (2013). Ethnographische Forschung. In B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.), Handbuch Qualitative

Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 4., durchges. Aufl. (S. 301-322). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Hammersley, M. & Atkinson, P. (1995). *Ethnography – Principles in Practice*. London/New York: Routledge.

Mahlert, U. (2011). *Wege zum Musizieren. Methoden im Instrumental- und Vokalunterricht*. Mainz: Schott.

McPherson, G.E. (2009). The role of parents in children's musical development. *Psychology of Music*, 37(1), S. 91–110.

Petrat, N. (2007). *Motivieren zur Musik. Grundlagen und Praxistipps für den erfolgreichen Instrumentalunterricht*. Regensburg: Gustav Bosse.

Schmidt-Wenzel, A. (2016). Familie als informelles Lern- und Bildungsfeld. In M. Rohs (Hrsg.), *Handbuch Informelles Lernen* (S. 285-302). Wiesbaden: Springer VS.

Varró, M. (1929/1958). *Der lebendige Klavierunterricht. Seine Methodik und Psychologie*. Hamburg: Simrock.

Wild, E. & Walper, S. (2020). Familie. In E. Wild & J. Möller (Hrsg.), *Pädagogische Psychologie*. 3., überarb. und aktual. Aufl. (S. 227-260). Berlin Heidelberg: Springer.

Kurz-Vita

Nazfar Hadji studierte Instrumentalpädagogik mit Hauptfach Klavier sowie Musikforschung und Musikvermittlung in Hannover. Im Anschluss daran war sie zwei Jahre als Universitätsassistentin für Instrumentalpädagogik an der Kunstuniversität Graz in Österreich tätig. Seit Februar 2020 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für musikpädagogische Forschung in Hannover. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der musikalisch-ästhetischen Bildung, musikpädagogischer und künstlerischer Praxis in sozialen Kontexten sowie Forschungen mit qualitativ-empirischen Verfahren.

Tagungskommentar Franz Kasper Krönig

12. Tagung des Netzwerks Forschung Kulturelle Bildung

Die Tagung wird veranstaltet vom Netzwerk Forschung Kulturelle Bildung, Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim und der Professur für ästhetische Bildung und Erziehung in der Kindheit an der Fliedner Fachhochschule Düsseldorf.

In Zusammenarbeit mit:

Netzwerk Frühkindliche Kulturelle Bildung

Deutschlandfunk Kultur

www.fliedner-fachhochschule.de/wastun

#WasTunKuBi

Netzwerk Forschung Kulturelle Bildung

Das Netzwerk Forschung Kulturelle Bildung wurde 2010 für den kollegialen und interdisziplinären Austausch über Fragestellungen und Forschung in der Kulturellen Bildung gegründet. Ziel ist die Vernetzung, die fachliche Diskussion über disziplinäre Grenzen hinweg und die Rückwirkung in die Praxis. Zentrale Bestandteile des Netzwerks bilden die jährlichen Netzwerktagungen, die halbjährlichen Forschungskolloquien, der Koordinierungskreis und Cluster mit thematischen Schwerpunkten (s. S. 16-18). Neben der Website (www.forschungskulturellebildung.de), auf der aktuelle Publikationen und Veranstaltungen vorgestellt werden, informiert ein regelmäßiger Newsletter über Aktuelles im Netzwerk und Forschungsbereich der Kulturellen Bildung.

Das Netzwerk ist den folgenden Grundsätzen verpflichtet:

1. Weiterentwicklung heterogener Forschungsansätze und adäquater Methoden zur Forschung im Feld der Kulturellen Bildung;
2. Transfer zwischen Forschung und kulturell-ästhetischer (Bildungs-)Praxis;
3. Qualifizierung und Unterstützung von (Nachwuchs-)Wissenschaftler:innen sowie Fachkräften im Feld der kulturell-ästhetischen Bildung und Forschung auf der Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse.

Interessierte sind jederzeit eingeladen, sich aktiv am Netzwerk Forschung Kulturelle Bildung zu beteiligen – ob als Netzwerk-Partner für die Jahrestagung, als Referent:innen, als Wissenschaftler:innen im Forschungskolloquium, als Teilnehmende oder auch Gründer:innen eines Clusters.

www.forschung-kulturelle-bildung.de

Fliedner Fachhochschule Düsseldorf

Die Fliedner Fachhochschule ist eine junge private Fachhochschule mit den Schwerpunkten Soziale Arbeit, Gesundheit, Erziehung, Bildung und Management. Sie entstammt der Kaiserswerther Diakonie in Düsseldorf – einem der ältesten diakonischen Unternehmen in Deutschland. Der Bildungsgedanke von Fliedner hat bis in die Gegenwart Bestand – der Bereich Bildung und Erziehung ist heute eine tragende Säule der Kaiserswerther Diakonie.

Die FFH bietet den ersten Studiengang speziell für frühkindliche kulturelle Bildung, den berufsbegleitenden Master-Studiengang „[Kultur - Bildung - Teilhabe. Kunst & Pädagogik in der frühen Kindheit](#)“. Die Studierenden lernen, im Spannungsfeld von Kultur, Bildung und Teilhabe zu vermitteln und Kulturelle Bildung in der frühen Kindheit zu entwerfen, zu konzipieren und fachübergreifend nach innen und außen zu vertreten, bspw. in leitenden und konzeptionellen Funktionen in der Kunst- und Kulturvermittlung. Ihre beruflichen Vorerfahrungen sind dafür eine wichtige Grundlage, auf die die Seminare aufbauen. Durch die Kooperation mit verschiedenen renommierten Kulturinstitutionen mit besonderer Expertise im Bereich der frühkindlichen Kulturellen Bildung erfahren die Studierenden Vermittlungspraxis aus erster Hand.

Forschungsprojekte an der Professur für ästhetische Bildung und Erziehung in der Kindheit:

- Pädagogische Qualität in der Kunstvermittlung. Rekonstruktion konjunktiven Wissens und normativer Orientierungen von Museumspädagog*innen über die pädagogische Arbeit mit Kita-Kindern [Link](#)
- Was zählt? Ethnomethodologische Analyse von Aushandlungsprozessen über Kulturelle Bildung (startet im Herbst 2021)

Publikationen zum Thema kulturelle Bildung: [Prof. Dr. Fabian Hofmann](#)

www.fliedner-fachhochschule.de

Konzept & Organisation

Fabian Hofmann // Victoria Krause // Claudia Roßkopf

Scientific Committee

Ulaş Aktaş // Carolin Ehring // Nadine Madeira Firmino // Kiwi Menrath // Claudia Roßkopf // Nicole Elisabeth Schillinger // Eric Sons // Thomas Wilke

Die Tagung wird gefördert durch die Robert Bosch Stiftung.



Nach der Tagung...

Publikation

Im Anschluss an die Tagung ist die Publikation ausgewählter Beiträge auf der Wissensplattform kubi-online.de geplant, herausgegeben von Fabian Hofmann und Claudia Rosskopf. Die Publikation erfolgt nach Peer-Review im Format Open Access.

Informationen zur Einreichung, zu den Richtlinien und zum Peer-Review-Verfahren erhalten die Referent:innen im Anschluss der Tagung per E-Mail.

Netzwerkpartner: Wissensplattform kubi-online.de

Die Wissensplattform »Kulturelle Bildung Online« richtet sich an eine Fachöffentlichkeit von Theoretiker:innen und Praktiker:innen, Wissenschaftler:innen und Student:innen der Kulturellen Bildung. Sie bietet einen kostenfreien Zugang zu mehr als 600 fachlich-wissenschaftlichen Artikeln über Kultur und Bildung, Künste und ästhetische Praxis. Getragen von den Bundesakademien für Kulturelle Bildung in Wolfenbüttel und Remscheid, der Universität Hildesheim und der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) zielt [kubi-online](http://kubi-online.de) darauf ab, Erkenntnisse aus Forschung, Theorie und Praxis der Kulturellen Bildung zusammenzuführen und dieses Wissen bildungs- und gesellschaftspolitisch, kulturpädagogisch und wissenschaftlich nutzbar zu machen.

Die Wissensplattform lädt interessierte Autor:innen ein, über die geplante Tagungspublikation hinaus weitere Fachbeiträge zur Vertiefung des Diskurses einzureichen. Weitere Informationen finden Sie auf der letzten Seite des Books of Abstracts.